



Hochschule Neubrandenburg
University of Applied Sciences

Der historische Küchengarten der herrschaftlichen
Residenzanlage Schloss Augustusburg in Brühl
und dessen Revitalisierung nach
Planvorlagen von
Peter Joseph Lenné

von
Judith Schäbitz

Wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des
akademischen Grades Bachelor of Science

vorgelegt der
Hochschule Neubrandenburg
Fachbereich Landschaftsarchitektur und Umweltplanung
Studienschwerpunkt Freiraum- und Objektplanung

im September 2010

1. Betreuer: Prof. Dipl.- Ing. Thomas Oyen
2. Betreuer: Prof. Dr. Marcus Köhler

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2010-0517-4

Inhaltsverzeichnis:

1. Einleitung	3
2. Der Küchengarten	7
2.1 Die Funktion des Küchengartens.....	7
2.2 Die Elemente des Küchengartens	8
2.2.1 <i>Kräutergärten</i>	9
2.2.2 <i>Gemüsegärten</i>	10
2.2.3 <i>Baumgärten</i>	11
2.2.4 <i>Mistbeetkästen und Gewächshäuser</i>	11
2.2.5 <i>Orangerien</i>	12
2.3 Der Küchengarten im Barock	13
2.4 Der Küchengarten im Landschaftsgarten.....	16
3. Schloss Augustusburg und sein Küchengarten	19
3.1 Schloss Augustusburg	19
3.2 Forschungsstand.....	21
3.3 Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Küchengartens.....	22
3.3.1 <i>Die Kurfürstenzeit (1725-1794)</i>	22
3.3.2 <i>Französische Verwaltung und Generalgouvernement (1794-1816)</i>	25
3.3.3 <i>Die Preußenzeit (1815-1918)</i>	26
3.3.4 <i>Staatsbesitz (1918 – heute)</i>	34
4. Die Revitalisierung des historischen Küchengartens	36
4.1 Gartendenkmalpflegerische Ansätze in Brühl	36
4.2 Neuplanung im Kontext der historischen Entwürfe Lennés	37
4.2.1 <i>Das Gesamtkonzept – Entwurf auf Karte 5</i>	38
4.2.2 <i>Die Erschließung</i>	39
4.2.3 <i>Die Gebäude</i>	41
4.2.4 <i>Die Beete</i>	42
4.2.5 <i>Die Boskette und Haine</i>	43
4.2.6 <i>Vermarktung und Konzept</i>	45
5. Kartenwerke	46
6. Literatur	49

1. Einleitung

Die historischen Gartenanlagen und das Schloss Augustusburg zu Brühl sind Denkmale von internationalem Rang. Schon 1984 wurden sie in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen, da sie den Geist des Rokoko mit seinem Zusammenspiel von europäischen Künstlern erlebbar machten.¹ Dass auch die Gartenanlagen Teil des Weltkulturerbes sind, beweist, wie wichtig der Garten als selbstständiges Kunstwerk für die Entscheidung der UNESCO war. Dies bedeutete jedoch, dass auch die Gartenanlagen als Baudenkmal Gegenstand von Erhaltungs- und Pflegemaßnahmen sein müssen. Doch schon vor der Auszeichnung durch die UNESCO wurden Rekonstruktionsarbeiten durchgeführt.² Doch die allgemeine Aufmerksamkeit von Denkmalpflege und Öffentlichkeit lag auf den Planungen der Anlage um die Entstehungszeit, also im 18. Jahrhundert. Während den Besuchern die augenscheinlichen Veränderungen um die repräsentative Anlage nachvollziehbar erscheinen, werden den großen Umgestaltungsmaßnahmen durch den Künstler Lenné wenig Beachtung geschenkt.³

Diese Vernachlässigung liegt unter anderem an Faktoren, die sich zwangsläufig aus der Historie und damit der veränderten Nutzung der Gartenräume ergab. So überplante Lenné den weitläufigen Park südlich des Schlosses, dessen Veränderungen eher subtil, harmonisch und wenig aufdringlich auf den Besucher wirken. Andere Beispiele sind die Küchen- und Nutzgärten, deren Bewirtschaftung sogar komplett unterblieb, nachdem die Wohnfunktion des Schlosses aufgegeben wurde. So wurde an Pflege für diese empfindlichen Gartenbereiche gespart, die dann schnell verfielen. Die Residenzanlage Schloss Augustusburg verfügte über mehrere sogenannte Küchengärten, von denen der östliche Seitengarten vom südlichen Schlossflügel aus einsehbar ist.

¹ Vgl. www.unesco.de/296.html?L=0, eingesehen am 30.3.2008.

² Vgl. Schmöger 2008, Parkpflegewerk 1992, S. 37.

³ Vgl. Schmöger 2008, S. 2.

Das 25. Jubiläum der UNESCO-Weltkulturerbe-Zugehörigkeit 2009 bot Anlass für den Start eines Projektes, die verlorenen Küchengärten wieder aufleben zu lassen. Man entschied sich für das sogenannte Obststück, da zweifelsfrei nachgewiesen werden konnte, dass auf dem Inselgarten östlich des Schlosses schon in den Entwurfsplänen Girards 1728 Obstbäume in Quincunxform geplant waren.⁴

Diese Arbeit begleitet und erläutert die Vorgänge im Schlosspark von Augustusburg von den ersten Zügen der Überplanung des Gebietes von Johann Conrad Schlaun zu Dominique Girard über Peter Joseph Lenné.

Um denkmalpflegerische Ansätze zur Wiederbelebung des Küchengartens formulieren zu können, wurden als erste Maßnahme Parkpfliegerwerke erarbeitet.⁵ Dazu gehören eine Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Gartendenkmals und Pläne der Bestandssituation.⁶ Das inzwischen als Grundlage anerkannte Parkpfliegerwerk von Gustav und Rose Wörner wurde von Alexandra Schmöger überarbeitet. Die Arbeit zur Erlangung der Magistra Artium von Frau Schmöger bildet nun die Plattform für meine Arbeit, die Visualisierung einer Neuplanung nach historischen Gesichtspunkten und unter Berücksichtigung der Maßnahmen des Gesamtkonzeptes zu entwickeln.

Die Revitalisierung des historischen Küchengartens bietet für mich die perfekte Kombination der beiden Schwerpunkte, für die ich mich seit Beginn des Studiums immer stärker zu interessieren beginne, zum einen das kreative Entwerfen neuer Gartenszenen, zum anderen das Recherchieren historischer Zusammenhänge, die Planung denkmalpflegerisch interessanter und kulturell bedeutender Anlagen, Teil einer so bewegten deutschen Kulturzeitspanne zu sein und mitzuerleben.

⁴ Vgl. Schmöger 2008, S. 3.

⁵ 1990 wurden Leitlinien für die Erstellung von Parkpfliegerwerken durch den Arbeitskreis Historische Gärten der DGGL veröffentlicht. Diese richteten sich nach den in der Charta ausgesprochenen Empfehlungen.

⁶ Die Gartendenkmalpflege wurde in der Charta von Florenz 1981 innerhalb der Charta von Venedig 1964 verfasst, um einen Rahmen für den denkmalpflegerischen Umgang mit historischen Gartenanlagen zu schaffen, vgl. Schmöger 2008, S. 3.

Die von mir entworfenen Karten und Entwurfsplanungen bilden den Schwerpunkt meiner Arbeit, die schriftlichen Ausführungen sind den Zeichnungen unterstützend zur Seite gestellt und liefern einen Abriss in die Geschichte der Parkanlage und speziell des Obststückes der Schlossanlage Augustusburg.

Abstract

The historic gardens and the castle of „Augustusburg zu Brühl“ are monuments of international importance. Since 1984 they were included in the list of UNESCO World Heritage Site in the spirit of the era Rococo. The general attention of conservation based on the planning at the time of origin of garden in the 18. century.

Peter Joseph Lenné replanned the wide area of the park in the south of the castle. Other examples are the so-called “kitchen gardens”, where the management even completely undone, after the residential function of the castle was abandoned. It saved cost to care for these vulnerable garden areas, which then fell rapidly. The 25th Anniversary of the UNESCO World Heritage Site in 2009 offered membership occasion for the launch of a project to revive the lost kitchen gardens again. The decision of the UNESCO was for a place called „fruit piece“.

2. Der Küchengarten

In diesem Kapitel wird die Funktion des Küchengartens behandelt. Ebenfalls werden die Elemente des Küchengartens dargestellt. Anschließend werden die verschiedenen Gärten im historischen Kontext betrachtet, von denen die zwei bedeutendsten Gestaltungsphasen im Barock Girard und im Landschaftsgarten Lenné beeinflussten.

2.1 Die Funktion des Küchengartens

Die Hauptaufgabe des Küchengartens ist der praktische Nutzen. Er versorgt die Bewohner mit Nahrungsmitteln. Und natürlich haben Obstbäume einen wunderschönen Frühlingsaspekt in der Blüte. Überdies leuchten im Sommer und Herbst Obst und Gemüse durch den Garten. Somit steht dem Nutzen auch eine Zier- und Erholungsfunktion gegenüber. Insofern waren Küchengärten in allen Arten von Wirtschaften anzutreffen – in Bauerngärten, Klöstern und als Bestandteil von Villen und Schlössern. Sie sind zwar nach wie vor häufig ein Bestandteil von Gartenanlagen, doch die Abhängigkeit von frischen Lebensmitteln hat seit der Zeit der Industrialisierung abgenommen und die Notwendigkeit des Anbaus ist stark zurückgegangen.⁷

Die Ursprünge der Küchengärten lassen sich nicht einwandfrei festhalten, Marie Luise Gothein definiert die Entstehung des Gartens als den Moment, in dem der Nomade sein Vieh auf der Weide einzäunt und den Fruchtplatz mit einem Zaun umgibt.⁸ Dies bedeutet, mit der Sesshaftigkeit der frühen Völker entstand auch die Gartenkultur. Die entstandenen Gärten werden aufgrund des Ertragsstrebens eine regelmäßige Beetstruktur aufgewiesen haben, die von einfachen Wegen durchteilt waren. Diese profanen Formen von Gartenstrukturen sind nach Alexandra Schmöger die Basis der großen Geschichte der Gartenkunst.

⁷ Vgl. Clevely 1996, S. 8.

⁸ Vgl. Gothein 1977, S. 3.

Spätestens in der Renaissance gewannen Küchengärten dann auch aus repräsentativen Gründen immer mehr an Bedeutung. Seltene, teure und anspruchsvolle Obst- und Gemüsesorten wurden in eigens dafür erbauten Gewächshäusern gezogen. Diese Maßnahmen ließ der Herrschende sich natürlich einiges kosten, um seinen Einfluss und seine Macht zu demonstrieren. Auch die Qualität der angebauten Nahrungsmittel und deren Verfügbarkeit, die durch Treiberei und Verzögerung fast das ganze Jahr gewährleistet war, sprachen für den herrschaftlichen Küchengarten. So ist von Friedrich II. überliefert, dass er nach Regierungsantritt im Jahre 1740 den Küchengarten in Schloss Sanssouci in Auftrag gab.⁹

Heute soll der Küchengarten des Schlosses Augustusburg aus ähnlichen Gründen rekonstruiert werden. Die Anbaumethoden, Gestaltungsmittel und die Vielfalt der Nutzpflanzen sollen dem Besucher vor Augen geführt werden.

2.2 Die Elemente des Küchengartens

Die Bezeichnung Küchengarten umfasst mehrere Nutzgärten. Die Gesamtheit aller Typen von Nutzgärten gewährleistet die Versorgung der Residenzanlage. Seit dem Mittelalter, während die Gärten aus Kräuter-, Gemüse- und Baumgarten bestanden, sind Gewächshäuser und Orangerien hinzugekommen. Aber auch dort, wo keine Gewächshäuser zur Verfügung standen, wurden Wärmemauern oder Mistbeetkästen genutzt, um die Vegetationsperiode und das Klima dahingehend zu verändern, die Anbaumöglichkeiten positiv zu beeinflussen. Teilweise wurden sogar Wasserbassins in die Nutzgärten integriert, um Fischzucht zu betreiben.¹⁰ Im Folgenden werden die Elemente der verschiedenen Typen der Nutzgärten eingehender erläutert.

⁹ Vgl. Schmöger 2008, S. 7-9, Schurig 2004, S. 128.

¹⁰ Vgl. Schmöger 2008, S. 10.

2.2.1 *Kräutergärten*

Der Klosterplan St. Gallen veranschaulicht am besten, wie Kräutergärten angelegt waren (Abb. 1), wobei der um 800 angelegte Garten eher als Arzneigarten genutzt wurde, da Klöster allgemein oft die einzige Möglichkeit armer Bauern und Bürger für eine medizinische Versorgung boten.

Doch auch Blumen wurden in den Beeten angepflanzt. Da sich aber in den Unterlagen keine Hinweise auf Blumenverwendung finden lassen, muss davon ausgegangen werden, dass die angebauten Blumen ebenfalls einem medizinischen Zweck dienten. Rosen und Lilien wurden damals heilende Wirkungen nachgesagt.

Und noch ein Aspekt ist nicht zu unterschätzen: Die Blumen und Kräuter wurden unmittelbar in Arzthausnähe angepflanzt, um durch den wohltuenden Anblick des Gartens die Heilung der Patienten zu fördern.

So wurden damals schon der Nutz- und der Zieraspekt der Pflanzungen geschätzt und genutzt.¹¹ Kräuter, die uns heute vor allem als Würzkräuter bekannt sind, wurden in St. Gallen nur im Kräutergarten angebaut, um sie als Heilkraut zu verwenden. Würzkräuter dagegen wurden im Gemüsegarten angebaut.

¹¹ Vgl. Schmöger 2008, S. 13, Gothein 1977, S. 183.

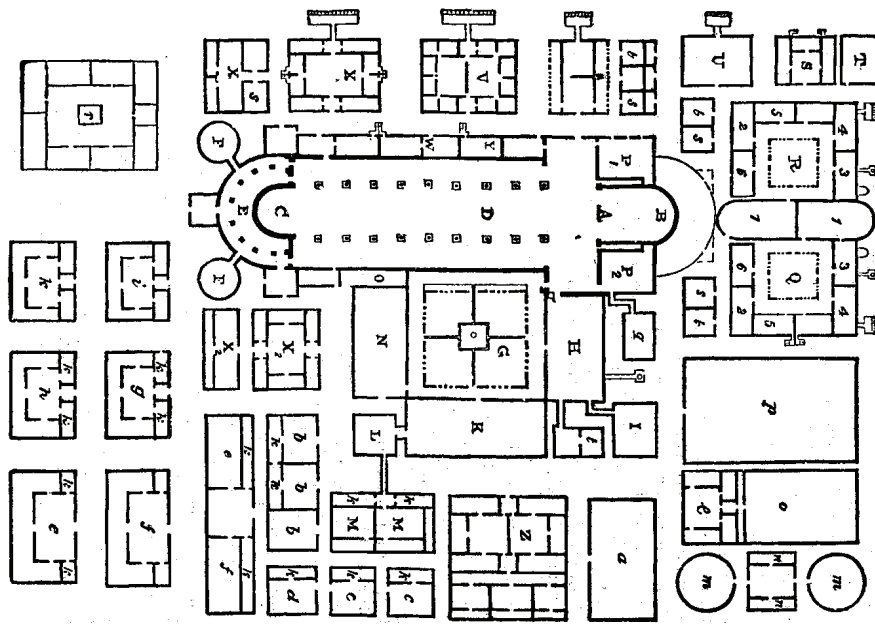


Abb. 1: St. Gallener Klosterplan um 800, gefunden am 16.08.2010 auf wikipedia.org/wiki/St._Galler_Klosterplan

2.2.2 Gemüseärten

Um die Versorgung der Klosterbewohner und ihrer Gäste mit Nahrungsmitteln zu gewährleisten, gab es neben dem Kräutergarten natürlich auch einen Gemüsegarten im St. Gallener Klostergarten. Jeder Mensch, ob Bauer oder Burghbewohner, versorgte sich mit dem Gemüse aus dem eigenen Gemüsegarten. Häufig werden Küchengärten auch als Kraut- oder Gemüsegärten bezeichnet. Sie sind meist sehr klein, um dem geringen Platzangebot in den Burghöfen Rechnung zu tragen.¹²

¹² Vgl. Schmöger 2008, S. 14, Gothein 1977, S. 191.

2.2.3 Baumgärten

Wie der Name schon sagt, fand man in den Baumgärten vorwiegend Obstbäume, aber auch Nussbäume und Beerenobst. Zur Kultivierung der Bäume gab es verschiedenste Möglichkeiten. Es wurden Solitäre, einzelne Bäume in Gruppen oder Baum- und Strauchobst als Spalierobst oder in Heckenform gezogen. In St. Gallen war es sogar üblich, den Friedhof als Obstwiese zu nutzen. Diese Methode hatte jedoch auch eine spiritistische Bedeutung. Sie symbolisierte Geburt und Tod, den ewigen Kreislauf des Lebens. Obstbäume in Reihen oder Gruppen hatten auch die Funktion des Schutzes, zum Beispiel vor Wind.¹³ Bäume wurden gern in Reihen oder quadratischer Anordnung gepflanzt. Sehr beliebt war das Quincunx. So verband man den Nutzen auch mit einem Zieraspekt. Um den Ertrag zu optimieren, wurden die Gehölze von geschultem Personal gepflegt und geschnitten, es wurden beispielsweise auch Sonnenmauern errichtet.

Diese im Süden errichteten Mauern speicherten die Sonnenenergie und gaben die Wärme des Nachts an die Gehölze ab, deren Ertrag so noch stabiler ausfiel. Noch effektvoller war die Zucht, wenn vor dem Gewächs eine Sonnenwand aus Glas errichtet wurde, mit der sich das Klima günstig beeinflussen ließ und auch Sorten angebaut werden konnten, die sonst in dem Klima nicht gedeihen würden. Selten waren die Obstbäume teil einer Beetstruktur, wenn unter ihren Kronen Schatten liebendes Gemüse angebaut wurde.¹⁴

2.2.4 Mistbeetkästen und Gewächshäuser

Mistbeetkästen waren ein viel genutzter Bestandteil eines Küchengartens. Es gab mobile hölzerne als auch fest installierte Kästen aus Stein. Den oberen Abschluss der Konstruktion bildeten Glasscheiben, um Zirkulation der Luft und

¹³ Vgl. Schmöger 2008, S. 14, Elßholtz 1684, S. 186.

¹⁴ Vgl. Schmöger 2008, S. 14.

Sonneneinstrahlung regulieren zu können. Die Mistbeetkästen wurden häufig zur Aussaat, Anzucht von frühem Gemüse und zur Treiberei im Küchengarten verwendet.

Als die neue Welt und mit ihr die unbekannteren und exotischen Pflanzen entdeckt wurden, mussten schließlich Gewächshäuser konstruiert werden, um dem Wunsch nach diesen Exoten in heimischen Gefilden nachkommen zu können. Ihre Giebel und Wände waren hauptsächlich aus Stein oder Fachwerk, während die Dachflächen aus Glas bestanden. Alle Gewächshäuser besaßen Heizsysteme, auch das Licht, frische Luft und entsprechende Luftfeuchtigkeit konnten beliebig auf die Ansprüche der Art abgestimmt werden. All diese Umstände machte die Zucht von Exoten überaus teuer und damit auch zum Prestigesymbol. Wer Gewächshäuser besaß und überhaupt an die Pflanzen herankam, hatte Macht und Einfluss und war damit angesehen.¹⁵

2.2.5 Orangerien

Orangerien sind im Prinzip die Perfektionierung der Gewächshäuser. In ihnen wurden hauptsächlich Zitruspflanzen kultiviert, die als Exoten einen besonderen Stellenwert hatten. Doch sie wurden auch ob ihrer ikonographischen Bedeutung geschätzt. Schon seit der Antike wurden die Früchte mit den Heldentaten Herkules verbunden und während der Renaissance und des Barock schmückten sich Fürsten gern mit den Tugenden Herkules. Auch die stetige Fruchtreife der Zitrusfrucht wurde mit Unsterblichkeit gleichgesetzt, womit das Herrscherhaus sich natürlich gut identifizieren konnte.¹⁶

In den Anfängen der Orangerie begann man damit, die Pomeranzen in die Erde zu pflanzen und im Winter Holzhäuser um sie herum zu errichten, des Weiteren mobile Öfen zu befeuern, um die Pflanze vor der kalten Witterung zu schützen. Später besann man sich auf die Pflanzung der Bäumchen in Kübel, die im Winter dann in eigens dafür errichtete Gebäude verbracht wurden – die Orangerien.

¹⁵ Vgl. Fußnote 14.

¹⁶ Vgl. Schmöger 2008, S. 16, Balsam 2007, S. 45.

Im Sommer wurden die Pflanzen dann wieder ins Freie geschafft, der frei gewordene Raum der Orangerien wurde als zusätzlicher Festplatz genutzt. Daher stammen auch die zum Teil aufwendig hergerichteten Architekturen der Gebäude.

Die Pomeranzen wurden auf den freien Raum vor den Orangerien gestellt, das Orangerieparterre. Als die Zitruspflanzen im Landschaftsgarten an Bedeutung verloren, wurden die Orangerien zum architektonischen Schmuckwerk der herrschaftlichen Anlage und sind somit getrennt von Gewächshäusern und Küchengartenanlagen zu betrachten.¹⁷

2.3 Der Küchengarten im Barock

Die Barocke Gartenkunst (auch französischer Garten genannt) entwickelte sich Anfang des 17. Jahrhunderts aus dem formalen italienischen Renaissance-Garten, der eine Abfolge vom Parterre zum Bosco, also vom künstlerisch Gestalteten zur wilden Natur, bildete. Im französischen Barock-Garten wurden diese Formen noch stärker geometrisch herausgebildet, auch durch große Achsensysteme, welche die Herrscherhäuser in den Mittelpunkt rückten. In Deutschland etablierte sich der französische Gartenstil ob des Dreißigjährigen Krieges erst nach 1660.¹⁸

In Versailles bei Paris fand sich die berühmteste Küchengartenanlage des Barock. Der Potager du Roi oder Potager de Versailles (Abb. 2) wurde zwischen 1675 und 1682 auf Geheiß von Ludwig XIV. von Jean de la Quintinye geplant.

Die Lust- und Küchengärten wurden in der Nähe der Küche angelegt, wo sie sich auch heute noch befinden. Das 3 ha große Zentrum hat eine rechteckige Form, das „Grand Carre“, welches in 16 gleiche Abschnitte geteilt ist. In ihrem Zentrum liegt ein Schöpfbecken.¹⁹

¹⁷ Siehe Fußnote 16.

¹⁸ Vgl. Wimmer 2001, S. 32, Schmöger 2008, S. 19.

¹⁹ Vgl. Schmöger 2008, S. 20, Jacobsohn 2007.

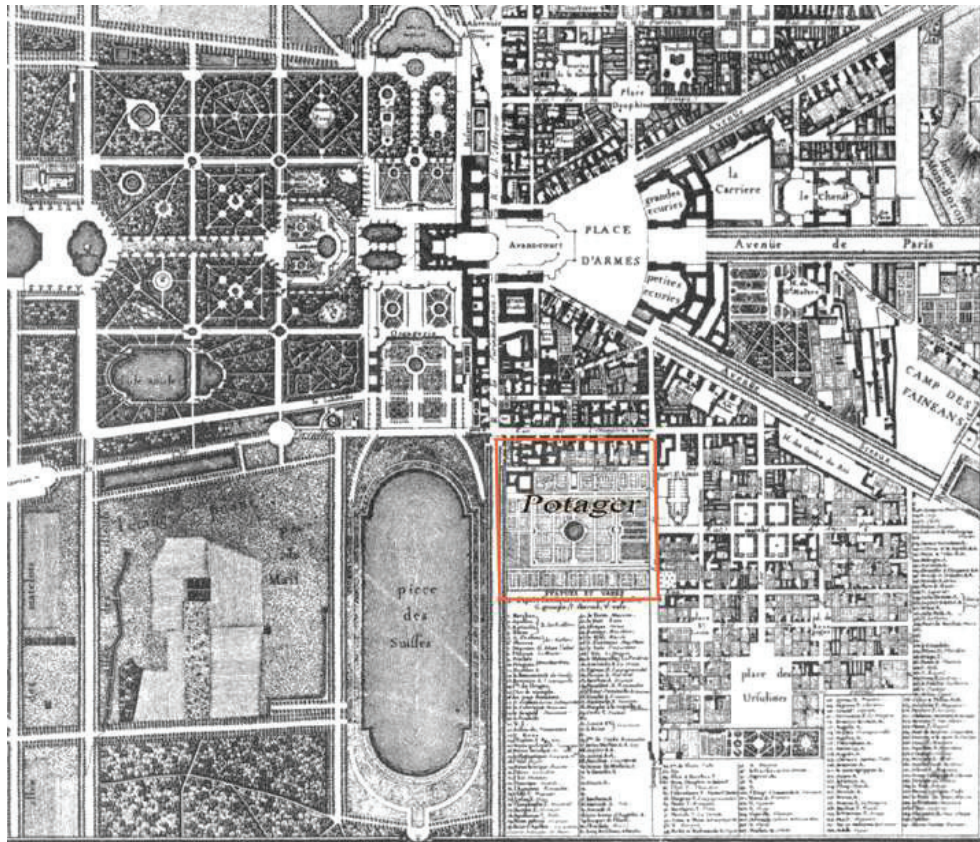


Abb. 2: Der Potager du Roi in Versailles, Gesamtplan von Schloss und Park, Delagrive 1746, gefunden am 17.08.2010 auf [http://de. Wikipedia.org wiki/Schloss_ Versailles](http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Versailles)

Die Größenverhältnisse der Anlage zeigen die wichtige Rolle für die Hofhaltung Ludwigs XIV. La Quintinye schrieb: „Ich weiß wohl, dass es nichts angenehmeres in Gesellschaft von Liebhabern gibt, welche auf ein gutes Obst erpicht ist, zur gleichen Zeit mehrere Sorten vorlegen zu können [...]“²⁰

Während andere Länder mit Müh und Not Obst zu Nahrungszwecken anbauen konnten, züchteten die Franzosen schon kunstvolles und äußerlich sowie geschmacklich perfektes Obst. Um 1628 veröffentlichte der königliche Beamte Le Lectier ein Sortenverzeichnis seines Gartens mit 35 Apfel- und 260 Birnensorten.²¹

²⁰ Zitiert nach Wimmer 2004, S. 55 f.

²¹ Vgl. Wimmer 2003, S. 21.

Die Küchengärten in Herrenhausen (Abb. 3) sind ein Gegenbeispiel zur französischen Gartenkunst. Herzog Ernst August und seine Frau Sophie erweiterten und gestalteten die Anlagen des Lustschlosses ab 1680 um und integrierten auch aus Gründen des Platzmangels die Nutzgärten in den repräsentativen Teil der Gärten. Hier wurden Zier- und Nutzelemente symbiotisch vereint. Die Nutzquartiere waren, im Gegensatz zu den Anlagen in Versailles, Teil des repräsentativen Gartens und für jeden Besucher zugänglich. Als Grund für diese abweichende Gestaltung wird auch die von den Niederlanden geprägte Kindheit der Frau Herzog Ernst Augusts angegeben. In den um 1680 entstandenen prachtvollen Anlagen von Heemstede bei Utrecht in den Niederlanden sind klare Parallelen erkennbar.

Die Rechteckform des Gartenterrains mit seinem rasterförmigen Gliederungssystem verbindet die Ziergärten ebenso aufwendig mit den Nutzgärten und Baumgärten (Abb. 4). In Herrenhausen waren dekorative und repräsentative Gründe ausschlaggebend für den Stilmix, jedoch spielen auch Kostengründe eine Rolle bei der Anlegung eines Mischgartens.²²

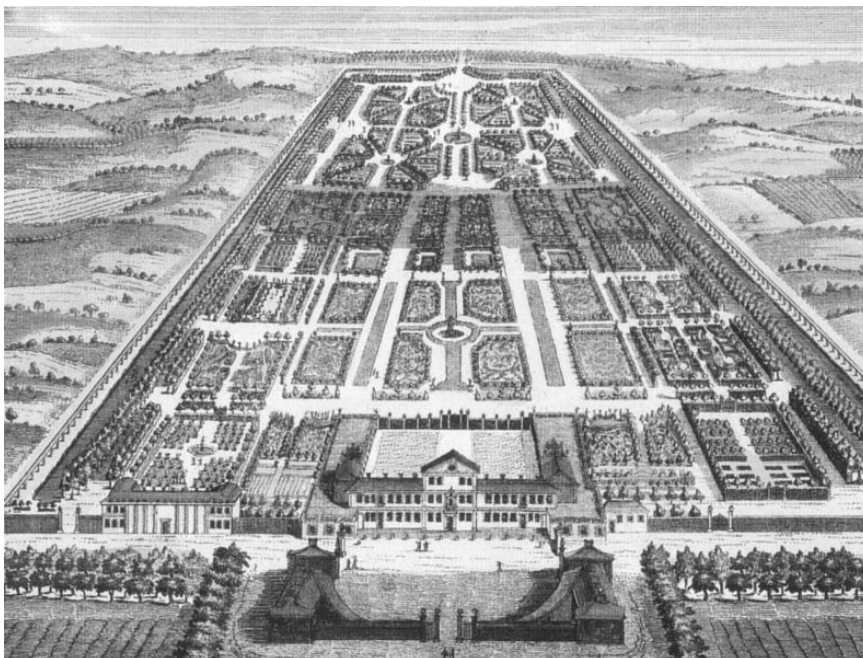


Abb. 3: Ansicht des Großen Gartens, im Vordergrund das Schloss Herrenhausen. Kolorierter Kupferstich, um 1710, gefunden am 17. 08.2010 auf http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Herrenhausen

²² Vgl. Schmöger 2008, S. 22 ff.

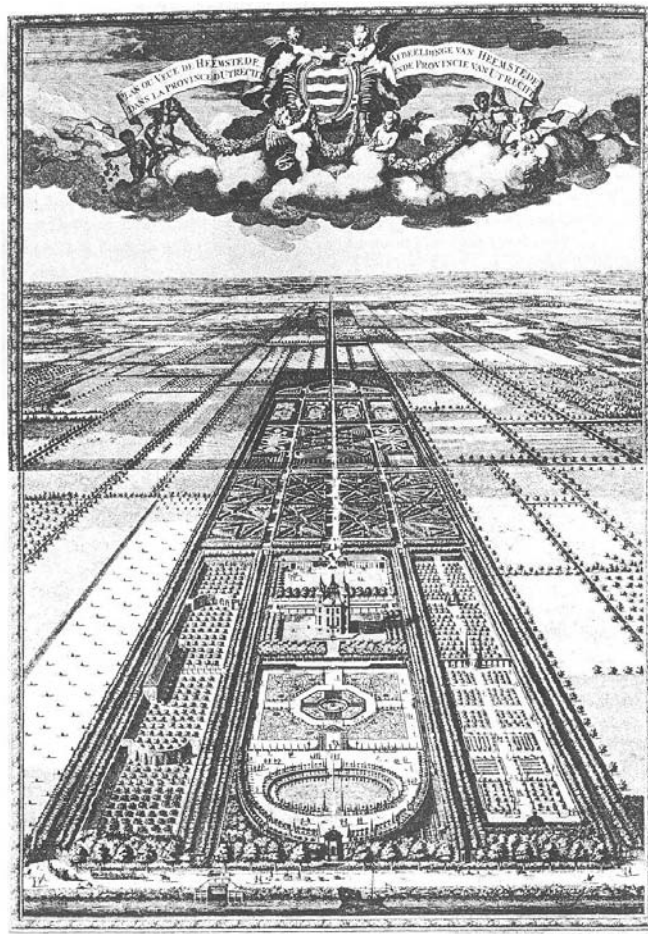


Abb. 4: Heemstede bei Utrecht, Ansicht aus der Vogelperspektive, Stich nach D. Marot, um 1700, aus: Hansmann 1983, S. 196

2.4 Der Küchengarten im Landschaftsgarten

Der Landschaftsgarten stammt aus England und wurde bewusst konträr zu den französischen Gärten gestaltet. Er ist keine einheitliche Erscheinung, sondern unterlag während seiner 200-jährigen Entwicklung mehreren stilistischen Wandlungen.

Eine genaue Einteilung der Perioden kann wegen der zeitlichen Überschneidungen nicht erfolgen, doch im Allgemeinen kann man den Landschaftsgarten in folgende Kategorien unterteilen: im 18. Jahrhundert der klassische, der sentimentale und der

naturexpressive Landschaftsgarten, später dann der eklektische Garten.²³ Die künstliche, mit der absolutistischen Herrschaftsform verbundene Barockgestaltung wurde durch natürliche Gegebenheiten der Natur ersetzt. Das Ideal der Gartengestaltung war nun die natürliche Landschaft, allerdings nach den Vorstellungen der Gartenarchitekten in hohem Maße künstlich und künstlerisch umgesetzt. Der Barockgarten verlor mehr und mehr an Popularität.

Es wurden viele barocke Anlagen nach dem Prinzip des Landschaftsgartens umgeformt. Dabei blieben die Küchengärten aber weitgehend unberührt. Sie wurden in die neue Anlage eingepasst, indem sie nur durch Strauch- und Baumanpflanzungen ein wenig verschleiert wurden. So konnten die Küchengärten, obwohl sie mit ihren geometrischen Formen weniger in die kunstvoll arrangierten Landschaftsgefüge passten, weiterhin in der Nähe der Küche bleiben. Diese Anpflanzungen dienten nicht nur als Sichtschutz, sondern auch als Schutz vor Tieren und Wind. Es wurden auch gezielt Obstbäume als Blickpunkte eingesetzt. Ausnahmen waren die Küchengärten in Schloss Sanssouci in Potsdam, wo sie in die Randbereiche des Parks verlegt wurden.²⁴ Hermann Fürst von Pückler-Muskau, ein Theoretiker als auch Praktiker in der Landschaftsgestaltung, gestaltete seinen eigenen Besitz nach den Idealen eines Landschaftsgartens um und verfasste 1834 Anweisungen zur Umsetzung gestalterischen Ideen und praktischen gärtnerischen Ratschlägen mit dem Titel „Andeutungen über Landschaftsgärtnerei“. Im fünften Kapitel dieser Abhandlung beschreibt Pückler, der Küchengarten gehöre grundsätzlich zu den Gärten des *pleasureground* in unmittelbarer Nähe des Schlosses²⁵.

Weiter schreibt er, dass die Küchengärten nichtsdestotrotz durch Terrassen oder ein „Aha“²⁶ von den restlichen Gärten getrennt werden sollten. Zum Schluss fügt er noch einige Bemerkungen über die Küchengärten an. Sie seien zwar eher zum

²³ Vgl. Wimmer 2001, S. 89.

²⁴ Vgl. Schmöger 2008, S. 26, Schurig 2004, S. 129-132. Die integrierten Nutzgartenquartiere wurden unter Friedrich Wilhelm IV. aus den zentralen Bereichen des Parks verbannt.

²⁵ Als *pleasureground* bezeichnet Pückler „ein an das Haus stoßendes, geschmücktes und eingezäuntes Terrain, von größerem Umfang als zu haben pflegen, gewissermaßen ein Mittelweg, ein Verbindungsglied zwischen dem Park und den eigentlichen Gärten.“ Pückler 1977, S. 30.

²⁶ „Aha“ bezeichnet einen mit einer Mauer versehenen Graben, der vom Garten aus nicht zu sehen ist und die Grenze des Gartens bildet. Schmöger 2008, S. 26, Uerscheln/Kalusok 2003, S. 40 f.

Nutzen bestimmt, doch durch eine bewusste Gestaltung, Reinlichkeit und Ordnung vor allem im Herbst und Frühling ein lobenswerter Aufenthaltsort im Garten. Bequeme Wege, von Blumenrabatten gesäumt, freie Obstspaliere und eine gefällige Disposition der Beete sei unerlässlich.²⁷

Bei der Betrachtung des Grundrisses des fürstlichen Parks von Muskau (Abb. 5) fällt auf, dass Pückler auch in der Anordnung der verschiedenen Nutzgärten eine Abstufung von schön zu nützlich vorgenommen hat. Zuerst betritt der Besucher das Orangeriehaus, dann folgen Orangerieparterre und Wintergarten. Nach den Wintergärten gelangt der Besucher in die Treibhäuser, die in den eigentlichen Küchengärten führen. Von außerhalb gelangt man problemlos in die Wirtschaftshöfe.

An der Ausstattung und Größe der Anlage Pücklers lässt sich leicht erkennen, dass die Küchengärten auch in der Zeit der Landschaftsgärten eine wichtige Funktion besaßen, durch ihre Nutzfunktion den Ziergärten aber nachgeordnet waren. Doch er erkennt auch den Zieraspekt der Anlage an. Die geometrischen Grundformen mit den integrierten Blumenrabatten und die blühenden Obstgehölze sowie das kunstvoll gezogene Spalierobst machen die Küchengärten zu einem Teil des Gartenerlebnisses.²⁸

²⁷ Vgl. Pückler 1977, S. 30-34.

²⁸ Vgl. Schmöger 2008, S. 26 ff.

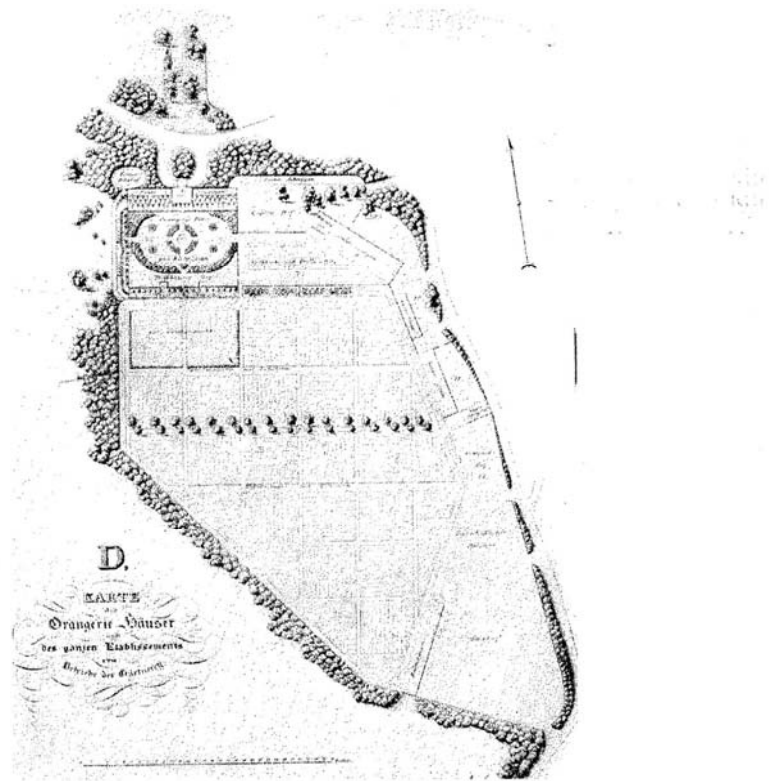


Abb. 5: Küchengarten und Gärtnereibetrieb des fürstlichen Parks von Muskau, um 1834, aus Pückler Muskau 1977

3. Schloss Augustusburg und sein Küchengarten

3.1 Schloss Augustusburg

Den Grundstein von Schloss Augustusburg ließ der Kölner Kurfürst und Erzbischof Clemens August von Wittelsbach 1725 legen. Der beauftragte Architekt war Johann Conrad Schlaun, von ihm stammen die ersten Pläne der Gesamtanlage (Abb. 6). Doch bereits 1728 wurde ihm die Leitung des Projekts wieder entzogen. 1728 besuchte Clemens August mit seinem Bruder Karl Albrecht von Bayern die Residenzen in München und Schleißheim (Abb. 7) und er empfand die Planungen des Herrn Schlaun als unmodern.

Nach Schlaun wurden also Francois de Cuvillies und Dominique Girard engagiert, um die Wünsche von Clemens August, die Anlage nach französischem Vorbild fertigzustellen, besser umzusetzen als Schlaun. Unter den beiden Nachfolgern Clemens Augusts, den Kurfürsten Max Friedrich von Königsegg-Rothenfels und Max Franz von Habsburg, wurde die Anlage des Schlosses und der Gärten vollendet und teilweise schon umgestaltet. 1794 dann floh der letzte Kurfürst, Max Franz, vor den napoleonischen Truppen und die Schlossanlage fiel in französischen Besitz. 1814/15 wurde auf dem Wiener Kongress das Rheinland und damit Schloss und Garten Preußen zugeschlagen.²⁹

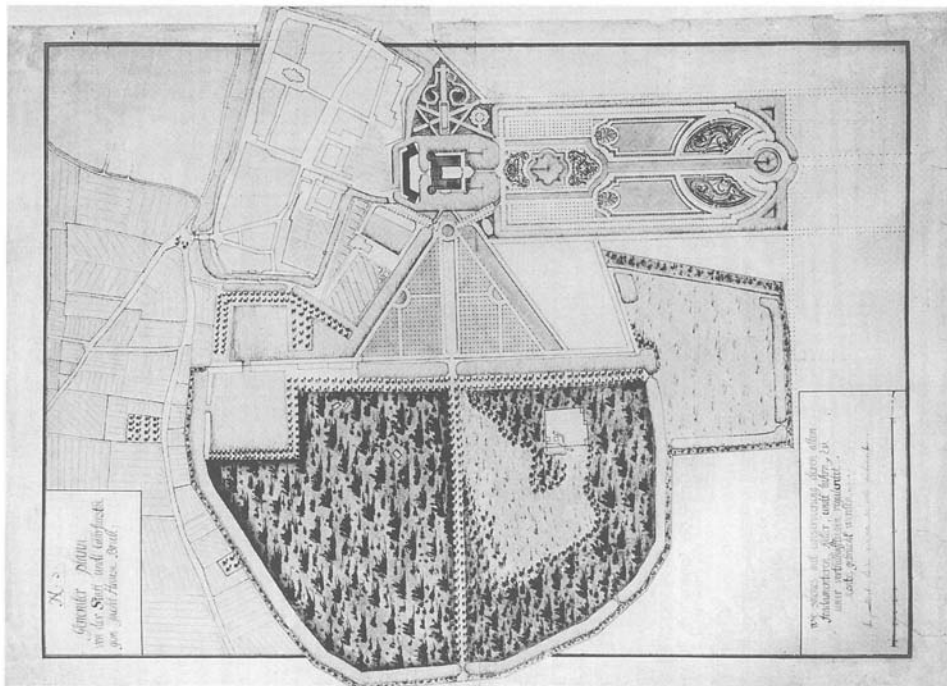


Abb. 6: Plan von Schlaun um 1724, Gesamtanlage Schloss Brühl, aus Löhmann 2000, Ausrichtung nach Norden

²⁹ Vgl. Schmöger 2008, S. 31, Löhmann 2000, S. 46 f, Kordt 1965, S. 25, Hansmann/Kopp 1977, S. 43.

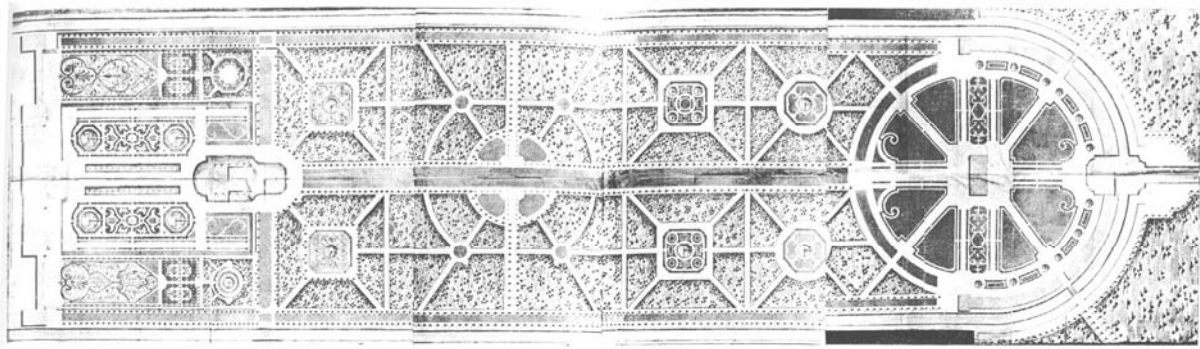


Abb. 7: Girardplan der Gesamtanlage Schleißheim, um 1715, aus Hansmann 1996

Das Schloss in Brühl wurde dann 1842 wieder zum Herrschaftssitz, als Friedrich Wilhelm IV. es zu seiner königlichen Residenz bestimmte. Die Schlossanlage wurde auf königlichen Befehl hin erneuert und für die Gartenanlagen wurde der preußische Gartendirektor Peter Joseph Lenné berufen, um umfangreiche Erneuerungen in der Parkanlage vorzunehmen, die ab 1843 unter Hofgärtner Claussen umgesetzt wurden. Als Kaiser Wilhelm II. abgedankt hatte, ging Schloss Augustusburg in staatlichen Besitz über. Im Besitz des Landes Nordrhein-Westfalen ist das Schloss seit 1946.³⁰

3.2 Forschungsstand

Die Historie der Gartenanlagen von Brühl ist von verschiedenen Autoren aufgearbeitet worden. Die älteren Publikationen legen ihren Schwerpunkt auf die Gestaltungsphase unter Girard. Die barocke Gestaltung wird speziell von Hansmann/Kopp und Kordt höher eingeschätzt als die Planungen von Lenné, die eindeutig als negativ bewertet werden. Erst neuere Veröffentlichungen, das Parkpflegewerk der Landschaftsarchitekten Gustav und Rose Wörner, erschienen 1992, sowie die Dissertation „Ein Garten für König und Volk. Peter Joseph Lenné

³⁰ Vgl. Schmöger 2008, S. 32, Parkpflegewerk 1992, S. 11.

und der Brühler Schlossgarten“ von Löhmann aus dem Jahr 2000 weisen der Gestaltungsphase von Lenné der von Girard eine gleichwertige Rolle zu.

Die Geschichte der Garten- und Parkplanung ist bis heute dank der originalen Entwurfspläne Girards und Lennés nachvollziehbar. Sie sind jedoch mit einiger Vorsicht zu bewerten, da diese in einigen Punkten von den schriftlichen Quellen abweichen. Wie die Binnenstruktur des Obststückes letztlich ausgeführt wurde, kann nur vermutet werden. Die Originalpläne Lennés und Girards sowie ein ca. 1859 entstandener sogenannter Vollertplan (Abb. 8) lagern in der graphischen Sammlung der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg. Der Vollertplan könnte nach Beendigung der Arbeiten angefertigt worden sein.

Die letzte erschienene Arbeit, die sich intensiv und vor allem mit dem Küchengarten des Schlosses Augustusburg beschäftigt, ist die Magistra-Arbeit von Alexandra Schmöger, erschienen 2008, die die Grundlage zu der hier vorliegenden Arbeit bildet.

3.3 Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte des Küchengartens

3.3.1 *Die Kurfürstenzeit (1725-1794)*

In diesem Kapitel werden die Planungsarbeiten des Dominique Girard 1782 (Abb. 8) beleuchtet, da diese die eigentlich ersten Ausführungsarbeiten waren, die Planungen von Schlaun wurden nie ausgeführt. Girards Planung (Abb. 8) vereint alle bestehenden Strukturen aus den Mittelalterlichen Beständen zu einer Einheit. Die vorhandenen Wassergräben bleiben unter Girard erhalten, die Halbinsel des östlichen Obststückes ist an drei Seiten von Weihern, dem Weißweiher und dem Oberförsterweiher umflossen. An einer Längsachse liegen quadratische Beete, die durch ein schmales Wegekreuz geteilt sind.

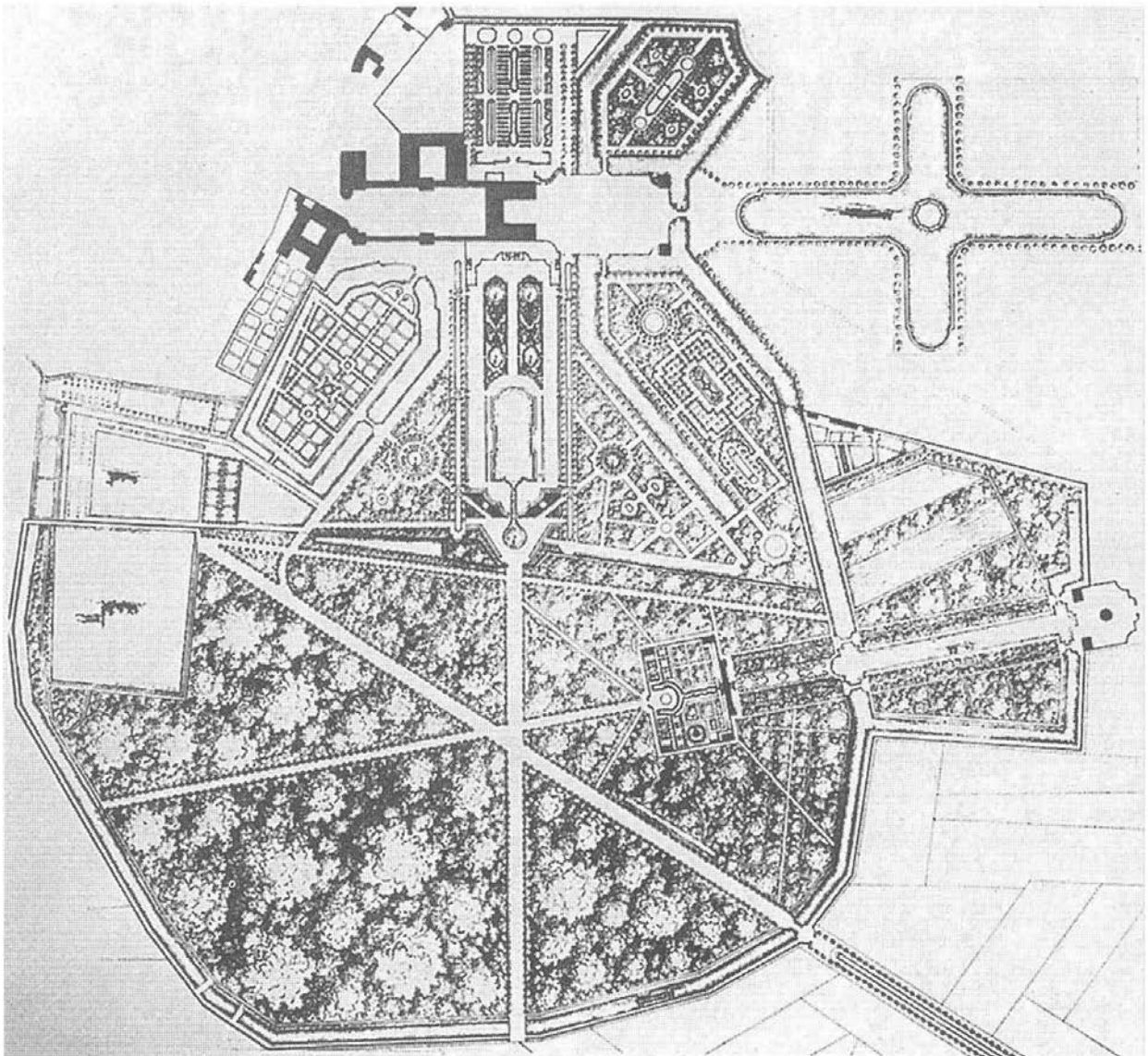


Abb. 8: Girardplan 1728 in einer Nachzeichnung von Edmund Renard, 1934, Schlossgarten Brühl, aus Löhmann 2000, S. 51, Ausrichtung nach Norden

Durch die Beetanordnung entsteht ein Raster. Die die Halbinsel umlaufenden Hauptwege werden von Bäumen flankiert. Durch die Weiher ließ sich eine Symmetrie schaffen, indem er im Westen ebenfalls einen Küchengarten plante, der von Wasser, dem Mönchweiher, umflossen eine Insel bildete.

Im Zentrum der Inseln schuf er das sich terrassenförmig vor dem Schloss ausbreitende Parterre, an das sich seitlich dreieckige Boskette anschlossen. Das Parterre bildet die Symmetrieachse. Sie führt bis in den Tiergarten und endet in einem Wasserbassin mit einer Fontäne. Hinter den Triangelbosketten schließt sich der Tiergarten an, dessen Hauptachse, die Poppelsdorfer Allee, nur durch zwei weitere Achsen ergänzt wird, die Bachallee und die Falkenluster Allee, von der aus man zum Schloss Falkenlust gelangte.

Die Nutzfunktion des östlichen Küchengartens liegt durchaus nahe, da auch hier eine Symmetrie vorliegen würde. Der westliche Inselgarten wird in den Aufzeichnungen häufig als Krautgarten bezeichnet, der östliche Garten als Obststück. Der Plan von Girard ist im Hinblick auf das Obststück auf der südlichen Halbinsel sehr präzise erdacht, während der Plan von Schlaun gar keine Planungen aufweist. So ist im Girardplan eindeutig die Aufteilung in drei große Säle zu erkennen, die in ihrer Kolorierung auf eine Boskettendarstellung schließen lässt, in deren innerem Saal Obstbäume gedacht waren. Dies ist durchaus möglich, da im gesamten Parkgelände keine Obstbäume zu finden sind. Auch in Herrenhausen ist eine Obstbaumpflanzung in Boskettanordnung überliefert. Auch gibt es während der Kurfürstenzeit Hinweise darauf, dass der östliche Seitengarten zur Obstzucht genutzt wurde.³¹ In einer Inventarauflistung aus dem Jahr 1821 wird außerdem von einer Baumschule auf dem Gelände des Obststücks gesprochen, der Beweis für die Nutzfunktion der Halbinsel.³² Ob allerdings die Binnenstruktur, wie Girard sie geplant hatte, ausgeführt wurde, bleibt ungewiss. Fest steht, dass die Ausführung der Girardpläne ab 1729 umgesetzt wurde. Wie korrekt, darüber geben die Quellen keine Auskunft. Auf der Trachot-Karte 1807/08 (Abb. 9) sind lediglich die umlaufenden Wege und ein Verbindungsweg zu erkennen, der das Obststück in zwei Hälften teilt. 2007/08 wurde das Gelände überflogen und ein Oberflächen-Scan angefertigt. Anhand der Strukturen lassen sich keine Belege für die Ausführung der Girard'schen Pläne finden.

³¹ Vgl. Hansmann/Knopp 1977, S. 109.

³² Vgl. Schmöger 2008, S. 39, Inventar zum Auszug der Witwe Weyhe, 23.6.1821, HStAD 4642.



Abb. 9: Tranchot-Karte, 1807/08, Brühl und Schloss, Rheinisches Amt für Denkmalpflege

3.3.2 Französische Verwaltung und Generalgouvernement (1794-1816)

1794 endet die Kurfürstenzeit mit der Flucht von Max Franz von Habsburg, und die Schlossanlage wird von französischen Truppen in Besitz genommen. 1803 endet die Kurfürstenzeit dann offiziell durch die Auflösung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation durch Napoleon.³³ Doch auch unter französischer Hoheit wurden Pflege- und Wiederherstellungsmaßnahmen getroffen.³⁴ Nach der Vertreibung der napoleonischen Truppen setzten die alliierten Mächte ein Generalgouvernement ein, welches dann 1815 durch die preußische Verwaltung ersetzt wurde.³⁵

Während der Kurfürstenzeit bis zur Verwaltung durch das Generalgouvernement sorgte der Hofgärtner Joseph Clemens Weyhe, der Schwager Peter Joseph Lennés d. Ä., mehr oder minder offiziell für das Obststück, teils zur privaten Nutzung, teils

³³ Vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Kurfürsten>, Zugriff am 20.08.2010.

³⁴ Vgl. Löhmann 2000, S. 61.

³⁵ Vgl. Löhmann 2000, S. 64 f.

aber auch, um durch den Verkauf an Geldmittel zu gelangen. Er steckte jedoch auch immer privates Kapital in die Erhaltung der Nutzgärten. Als Weyhe 1813 starb, übernahm dessen Witwe das Amt der Hofgärtnerin.³⁶

3.3.3 Die Preußenzeit (1815-1918)

Nach dem Wiener Kongress 1814/15 wurde das Rheinland Teil Preußens. Nun befand sich die Verfügungsgewalt mehrerer Schlösser, darunter auch Augustusburg, in preußischer Hand. Wie die Nutzung des Schlosses aussehen sollte, blieb jedoch erst einmal ungeklärt. Sicher war, dass die Unterhaltung von Schloss und Gärten eher kostenneutral durchgeführt werden sollte. Der Park wurde forstwirtschaftlich genutzt und Holz wurde zum Verkauf geschlagen. Diese Handlungen wurden erst 1842 durch eine Verfügung des Königs aufgehoben. Dies erklärt die Darstellungen des Parkes vor 1815 als eher bewaldetes Gebiet und nach 1842 als übersichtlich mit Gehölzen besetzt (Abb. 8 und 10). Orangerien und Fasanerien wurden abgebaut und verkauft. Um weitere Kosten einzusparen, wurde auch die Hofgärtnerin Weyhe in den Ruhestand versetzt, um ihr Gehalt einzusparen. Zwischen 1821 und 1843 wurden das Obststück und alle weiteren Gartenteile den Oberförstern Ewald und anschließend Ilse überlassen. Der neue Hofgärtner Claussen wurde erst 1843 eingestellt. 1837 wurde der Oberförsterweiher trockengelegt und verfüllt. Der Oberförster Ilse hatte einen Pachtvertrag über die entstandene Fläche zur Nutzung als Acker abgeschlossen. Damit wurde die Insellage des Seitengartens und das symmetrische Konzept Girards negiert. Dieser Veränderung wird in keinem nachfolgenden Plan Rechnung getragen, allenfalls in einer Bestandszeichnung von Krieger 1842 wird angedeutet, und auch nur durch eine schmalere Darstellung des Oberförsterweiher, dass eine Veränderung stattgefunden hat (Abb. 11).³⁷

³⁶ Vgl. Schmöger 2008, S. 46 f., Löhmann 2000, S. 64 f.

³⁷ Vgl. Schmöger 2008, S. 48 ff.

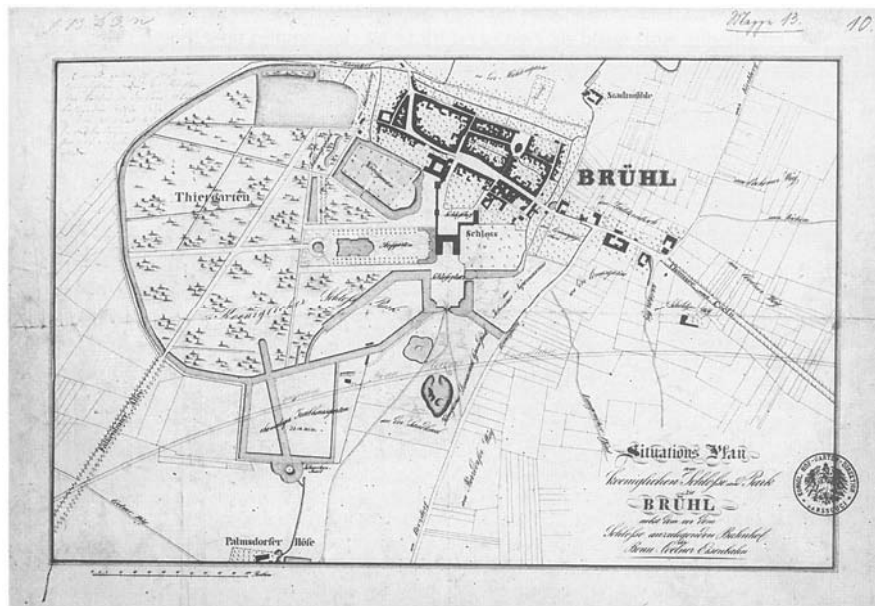


Abb. 10: Unsignierter Situationsplan, um 1842, Schloss Brühl und Umgebung, Ausrichtung nach West, aus Löhmann 2000, S. 81

Anfang der 1840er-Jahre änderte sich die Situation für Schloss Brühl. Nach einem Besuch in Köln zur Grundsteinlegung des Kölner Doms wohnten 1842 Friedrich Wilhelm IV. und die Königin im Brühler Schloss³⁸. Der König verfügte, dass namentlich Schloss Brühl zur festen Residenz hergerichtet werden sollte.³⁹

³⁸ Vgl. Löhmann 2000, S. 71.

³⁹ Vgl. Schmöger 2008, S. 54.

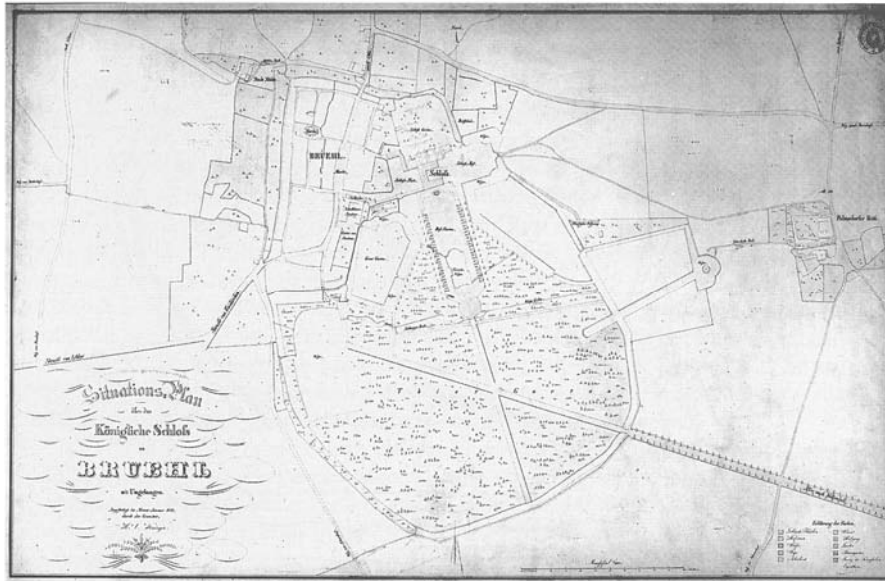


Abb. 11: Plan von Krieger 1842, Schloss Brühl und Umgebung, Ausrichtung nach Süden, aus Löhmann 2000, S. 81

Da das Schloss nun wieder zur Residenz bestimmt war, mussten die vernachlässigten Gartenanlagen wiederhergestellt werden. So wurde der Gartendirektor Lenné mit der Neuplanung betraut. Ein Entwurfsplan (Abb. 12) mit der Aufschrift „Verschönerungs Plan der Garten - und Parkanlage bei dem Königl. Schlosse zu Brühl“ mit der Signatur „entworfen von Lenné im October 1842“ und ein weiterer Entwurfsplan (Abb. 13) mit der Aufschrift „Schlossgarten zu Brühl“ sind Teil der Ausführungsbestimmungen. Der zweite Plan trägt nur die Signatur Lennés. Der zweite Entwurf ist im Gegensatz zum ersten nicht vollständig illuminiert. Nur das Parterre, die angrenzenden Boskette und der Tiergarten sind farbig dargestellt. Beide Pläne beziehen die geplante Eisenbahnverbindung zwischen Köln und Bonn mit ein. Auch gibt Lenné im Plan von 1842 Hinweise zur Verpachtung des westlich gelegenen Krautgartens. Der Krautgarten wurde 1823 vom Franziskanerkloster gepachtet, um dort Lehrerseminare abhalten zu können⁴⁰. Die Pachtverträge wurden immer wieder verlängert, sodass Lenné den Krautgarten nicht in seinen Planungen berücksichtigte und das östlich gelegene Obststück als Küchen- und Krautgarten vorsah.

⁴⁰ Vgl. HStAD Reg. Köln 4714, vgl. auch Löhmann 2000, S. 69.

Er akzentuierte die ehemalige Insellage des Obststückes, indem er eine randständige, die Form nachzeichnende Bepflanzung vorsah. Westlich des ehemaligen Weihers plante er drei Gärtnereigebäude. Davor liegend plante er zwei quadratische, regelmäßige Anzuchtbeete, die durch einen Mittelweg getrennt wurden, der, gesäumt von Bäumen, auf das zentrale Gebäude zuführte. Im Plan von 1842 führt der Weg weiter über eine Brücke über den Weißweiher in die Boskette, die Brücke taucht aber im zweiten Entwurfsplan nicht mehr auf. Ebenso, wie die von Girard geplanten Triangelboskette seitlich des Parterres, nahm Lenné, um dieses Thema wieder aufzugreifen, ebenfalls das Dreieck, um nördlich und südlich der Pflanzquadrate ein Sichtschutzboskett zu erschaffen. Lenné folgt mit seiner Planung des Küchengartens den Forderungen Fürst Pückler-Muskaus, schlossnah, aber nicht einsehbar.⁴¹ Zur Ausführung und Beaufsichtigung der Arbeiten wurde 1843 Hermann Claussen aus Potsdam zum Hofgärtner in Brühl ernannt.

Die Maßnahmen, die nach 1845 am Obststück ausgeführt wurden, sind durch den Hofgärtner Claussen gut dokumentiert. 1845 begannen Vorbereitungsarbeiten, im Tätigkeitsbericht heißt es dazu: „Auch wurde teilweise in diesem Jahr das Obststück rigolt und mit Mist und Mutt gedüngt.“ 1846 sind die Arbeiten umfangreicher, denn sie umfassen Wegebaumaßnahmen und Pflanzungen: „Im Jahre 1846 wurde das Obststück fertig rigolt und gedüngt, die Wege gemacht und dieselben mit ungen Obstbäumen bepflanz, auch wurden viele Sämereien ausgesaet [...].“⁴² Dieser Bericht umschreibt nicht nur die geleisteten Tätigkeiten, sondern Claussen begründet auch seine Maßnahmen und beurteilt die Begebenheiten hinsichtlich ihrer Umsetzung. Leider bleibt die „Allgemeine Übersicht“ einen eindeutigen Beweis über die Ausführung der Lenné'schen Planungen schuldig. Der Vollertplan von 1859 ist eine wichtige Quelle, doch auch er zeigt nur eine vereinfachte Struktur der umgesetzten gestalterischen Pläne Lennés (Abb. 14).⁴³

⁴¹ Vgl. diese Arbeit, Kapitel 2.4.

⁴² Zitiert nach: „Allgemeine Übersicht über die Arbeiten im Königlichen Park zu Brühl, welche während der Zeit von 1843 bis 1847 ausgeführt worden sind“ HStAD Reg. Köln 4645.: auch Löhmann 2000, S. 195-197.

⁴³ Vgl. Schmöger 2008, S. 55 ff.

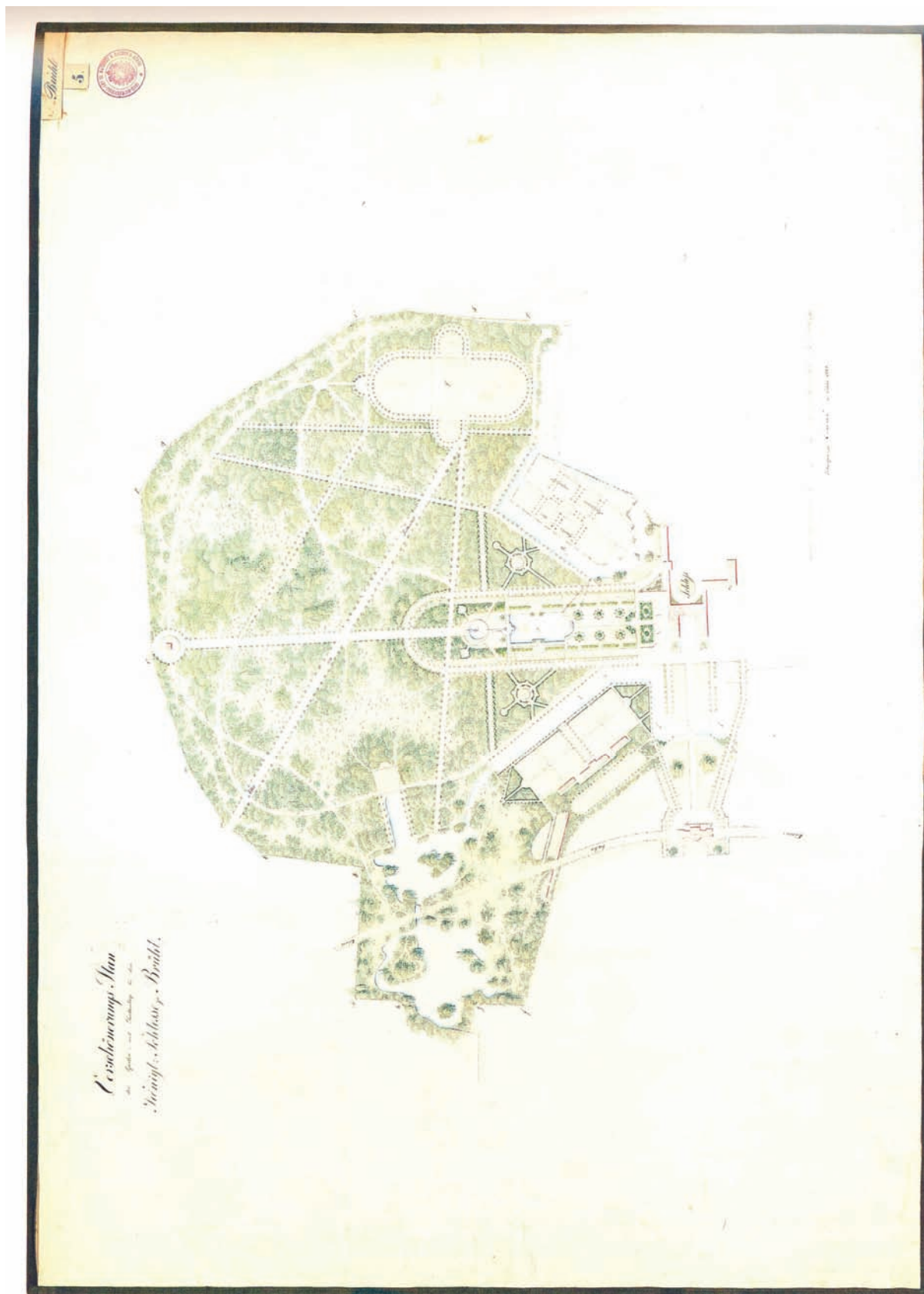


Abb. 12: Lennéplan 1842, Schlossgarten, Ausrichtung nach Westen, aus Peter Joseph Lenné, Katalog der Zeichnungen 1993, Nr. 525, S. 432

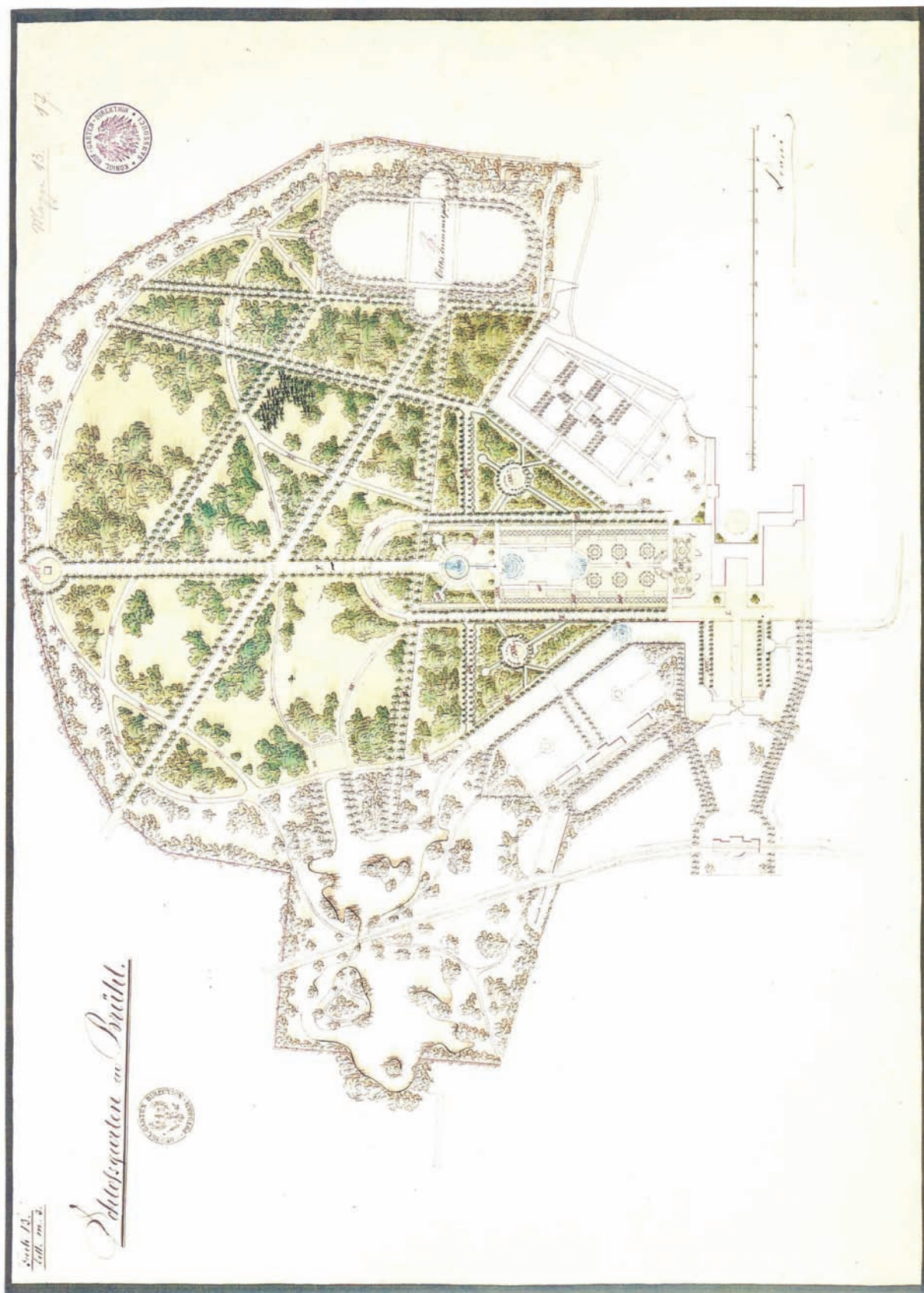


Abb. 13: Lennéplan 1845, Schlossgarten, Ausrichtung nach Westen, aus Peter Joseph Lenné, Katalog der Zeichnungen 1993, Nr. 527, S. 433

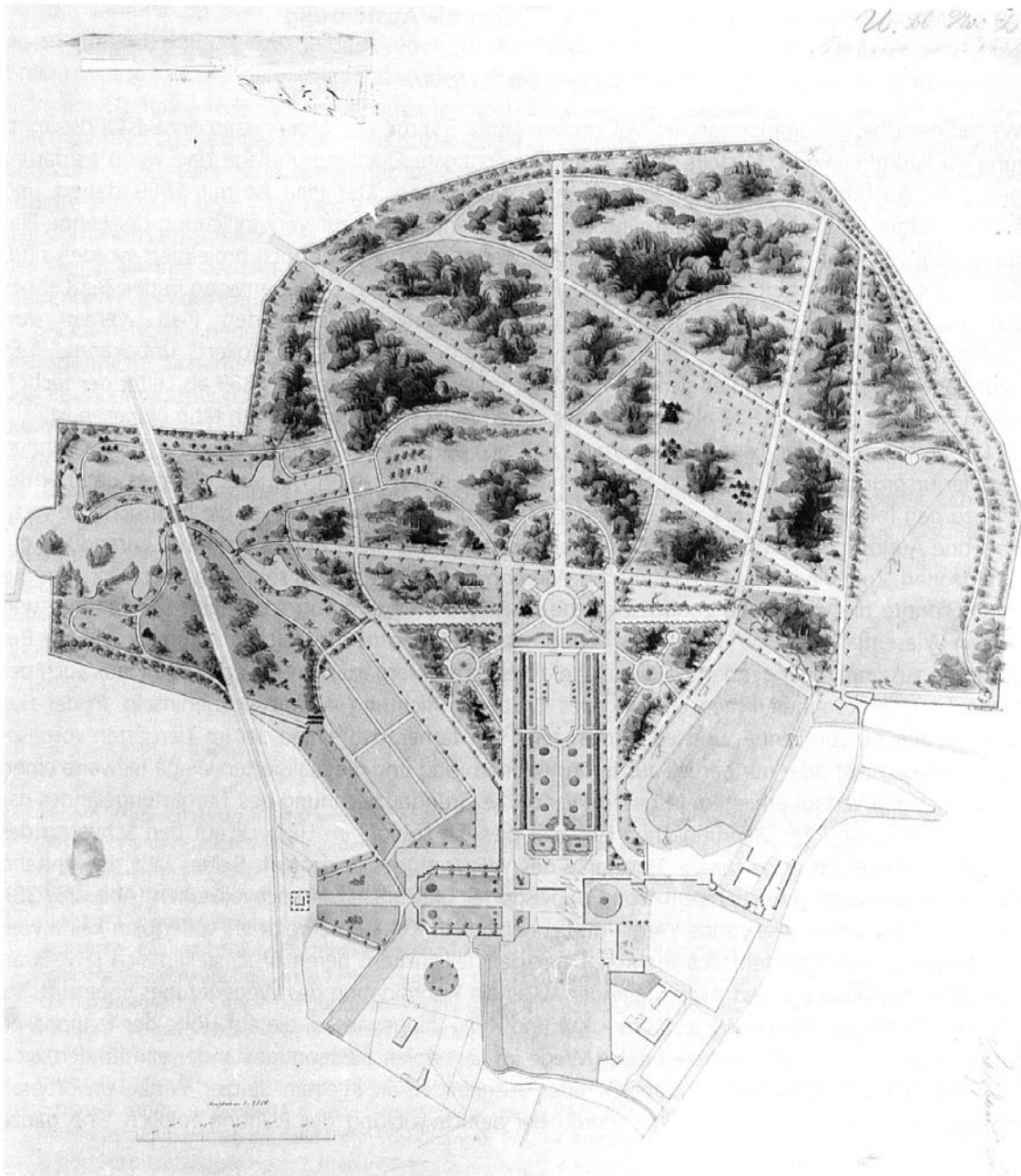


Abb. 14: Vollertplan 1859, Schlossgarten Brühl, Ausrichtung nach Süden, aus Löhmann 2000, S. 138

Auf dem Vollertplan ist zu erkennen, dass die Baumpflanzungen rund um die Insel ausgeführt wurden, und auch das Wegekreuz ist dargestellt.

Die geplanten Gärtnergebäude sind nicht ausgeführt worden, auch die Brücke, die das östlich des Parterres gelegene Boskett mit dem Küchengarten verbinden sollte, wurde nicht ausgeführt. Eine preußische Neuaufnahme (Abb. 15) des Geländes rund um Brühl aus dem Jahr 1895 zeigt, dass auch in den Jahren nach 1859 keine weiteren Schritte zur Verwirklichung der Lennépläne unternommen wurden.⁴⁴

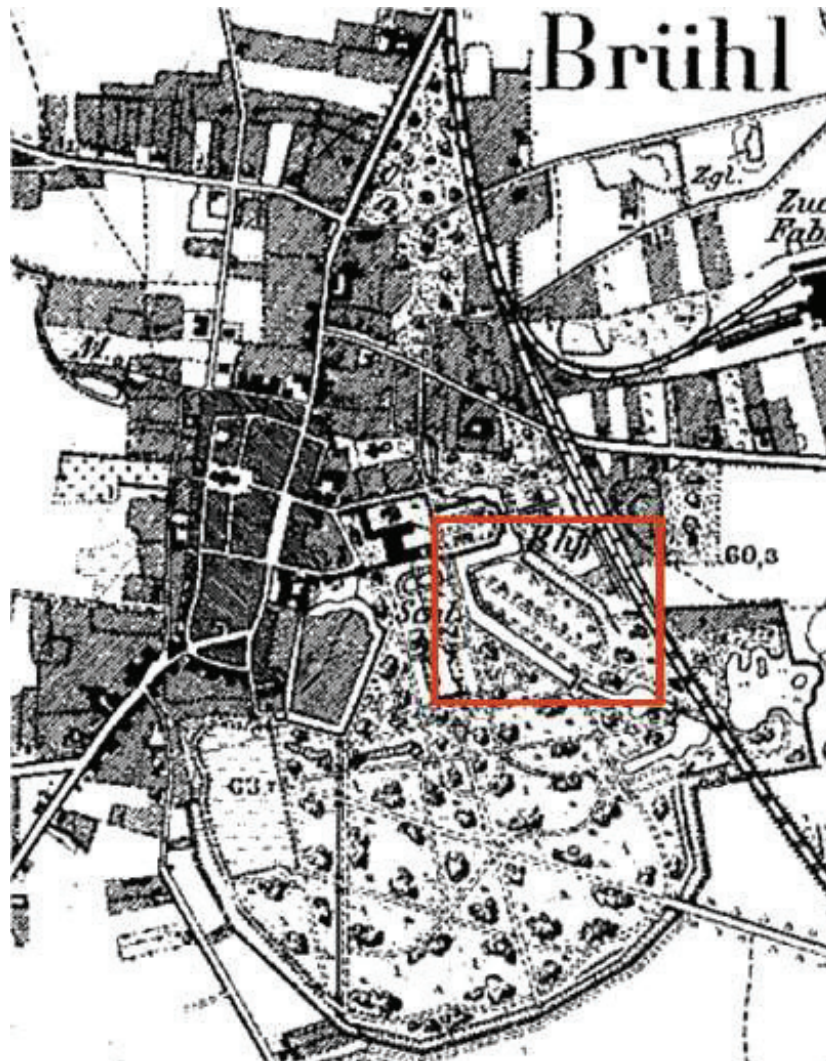


Abb. 15: Preußische Neuaufnahme 1895, Brühl und Schloss, aus Schmöger 2008, S. 61

⁴⁴ Vgl. Schmöger 2008, S. 63.

3.3.4 Staatsbesitz (1918 – heute)

Nach der Abdankung Kaiser Wilhelms II. 1918 und dem darauf folgenden Exil der königlichen Familie⁴⁵ gingen Schlösser und Vermögen des preußischen Königshauses in die Verwaltung des Finanzministeriums über. Die Bürger von Brühl nahmen jedoch das Schloss Brühl im Dezember 1918 in Besitzschutz, um es vor vandalisierenden Soldaten zu schützen und um ein Mitspracherecht an den Bestimmungen das Schloss betreffend zu erwirken. 1930 wurde das Schloss dann in den Besitz des Staates übertragen.⁴⁶ Quellenmaterial zum Gebiet des Obststückes ist ab 1918 bis heute kaum vorhanden. Es wurde als Nutzgarten verwendet und dementsprechend gestaltet und gepflegt. Die Entwicklung des Obststückes ließ sich also nur anhand von Kartenmaterial und Luftbildern erahnen (Abb. 16, 17, 18).⁴⁷

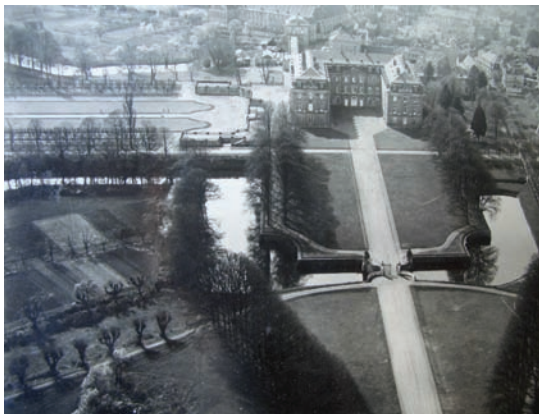


Abb. 16: Luftbild Schloss und Garten,
um 1930

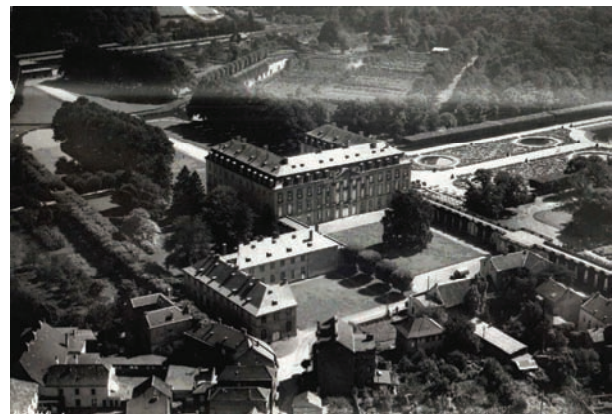


Abb. 17: Luftbild Schloss und Garten, 1936

Ab 1933 bis 1937 wurde auf Grundlage der historischen Pläne Girards das große Parterre südlich der Schlossterrasse rekonstruiert. Die im Zuge der Rekonstruktion gemachten Luftaufnahmen bieten einen wertvollen Orientierungspunkt in Hinblick auf das Obststück. Auf einer Luftbildaufnahme, die um 1930 entstand, ist einwandfrei festzustellen, dass der Weiher noch nicht geöffnet war.

⁴⁵ Vgl. [http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_II._\(Deutsches_Reich\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_II._(Deutsches_Reich)), Zugriff am 23.08.2010.

⁴⁶ Vgl. Schmöger 2008, S. 63.

⁴⁷ Luftbilder von um 1930, 1936 und 1965, Stadtarchiv Brühl. Im Zuge der Ausschreibung für den Ulrich-Wolf-Förderpreis online gestellten Ausschreibungsunterlagen auf der Homepage der DGGL, Zugriff im April 2010.

Während in der Aufnahme von 1933 nicht auszumachen ist, ob der 1837 verfüllte Oberförsterweiher wieder geöffnet ist, lässt sich in der Aufnahme von 1936 zweifelsfrei feststellen, dass der Kanal wiederhergestellt wurde. Die Rekonstruktion muss also zwischen den Jahren 1930 bis 1936 geschehen sein. Die Aufteilung der Fläche in Felder, die auf den Aufnahmen gut zu erkennen ist, lässt auf die Nutzung des Obststückes als Nutzgarten schließen. Ob es sich jedoch tatsächlich um Gemüse handelt, ist anhand der Luftbilder nicht festzustellen.

Als der Zweite Weltkrieg beendet war, gingen Schloss und Park in den Besitz des Landes Nordrhein-Westfalen über. Die Binnenstruktur hat sich seit den 1960er-Jahren nicht geändert. Wie auf der Luftaufnahme von 1965 zu erkennen, besteht nach wie vor der Mittelweg mit der Allee-ähnlichen Baumbepflanzung. Wo die Nutzbereiche zu den Seiten des Mittelweges lagen, findet sich nun eine einfache Wiese. Bis 2005 wurde das Gelände noch zur Anzucht der Parterrebepflanzung genutzt, seitdem liegt das Obststück brach und unterliegt keiner Nutzung mehr.⁴⁸



Abb. 18: Luftbild Schloss und Garten, 1965

⁴⁸ Vgl. Schmöger 2008, S. 64 ff.

4. Die Revitalisierung des historischen Küchengartens

4.1 Gartendenkmalpflegerische Ansätze in Brühl

Im Laufe der Epochen hat der Brühler Schlossgarten immer wieder abwechselnd Glanz und Niedergang erfahren. Einige Merkmale sind unwiederbringlich verloren. Doch wurden auch immer Wiederherstellungsmaßnahmen und Pflege im Parkgebiet durchgeführt. Laut Lenné sollte bei den Arbeiten Rücksicht auf den Gesamtplan genommen werden. Die Herangehensweise Lennés entspricht in keiner Weise heutigen Gesichtspunkten der Gartendenkmalpflege. So bediente er sich keiner historischen Kartenmaterialien, sondern orientierte sich an offensichtlich bestehenden Strukturen. Doch es war im 19. Jahrhundert durchaus üblich, alte Strukturen mit neuen Elementen zu verknüpfen. In Bezug auf das Obststück heißt das, Lenné hätte im Zuge der Rekonstruktion den Graben des Oberförsterweiher öffnen lassen können, begnügte sich aber damit, den Weiher durch eine Bepflanzung zu akzentuieren, siehe Abbildung 12. Gleichwohl an der Binnenstruktur des Obststückes lässt sich ein Bezug zur Barocken Gestaltung erkennen. Da aber die Eigenschaft des Küchengartens als Versorger beibehalten werden sollte, lassen sich die Strukturen in Hinblick auf Quantitätssteigerung ohnehin nicht beliebig verändern.⁴⁹

Die später folgenden Wiederherstellungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entsprechen schon eher dem Verständnis heutiger Denkmalpflege. Die Wiederherstellung des Parterres wurde durch den Gartendirektor Georg Potente nach den Vorgaben Girards ausgeführt und unter den Anleitungen der 1709 erschienenen „Theorie et Pratique du Jardinage“ von Antoine Joseph Dezaillier D’Argenvilles wiederhergestellt. Damit entspricht das Vorgehen Potentes schon lange vor ihrem Erscheinen den Inhalten der Charta von Florenz.

Als nun 1984 das Schloss und seine Gartenanlagen in die UNESCO-Weltkulturerbe-Liste aufgenommen wurden, fanden weitere Rekonstruktionsmaßnahmen unter Aufsicht des Rheinischen Amtes für Denkmalpflege auf Grundlage des Girardplans

⁴⁹ Vgl. diese Arbeit, Kapitel 2.2.

statt. 1988 dann wurde von der Schlossverwaltung und dem Land NRW ein Parkpflegewerk in Auftrag gegeben, welches durch das Landschaftsarchitekturbüro Wörner in Jahr 1992 fertig gestellt wurde. Die Grundlage dieses Parkpflegewerkes bilden gartenhistorische Dokumentationen und die Bewertung der heutigen Parkbereiche. Ziel dieser Aufarbeitung aller Quellen ist die Erhaltung oder Wiederherstellung der Grundstrukturen des historischen Parks. Hauptorientierungspunkt der Maßnahmen ist der Vollertplan. Den Park betreffend soll die verfallene Gestaltung Lennés wieder herausgearbeitet werden, um ihn für Besucher wieder lesbar zu machen. Auch für das Obststück sieht das Parkpflegewerk eine Betonung der Strukturen der Lennéschen Gestaltung vor, da diese im Gegenzug zu der von Girard geplanten Gestaltung nachweisbar ist. „Ein einfaches Wegekreuz soll [...] das Obststück erschließen [...]. Dabei wird eine Zweiteilung des Geländes vorgeschlagen [...]. Obstbäume in einer streuobstwiesenartigen Anordnung und Ausbildung anzulegen [...]“, wird empfohlen.

„Da keine originalen Bestandteile der Binnengliederung erhalten sind, soll die Restaurierung mit Annäherung an die ehemalige Gestaltung der Binnenstruktur erfolgen, jedoch an heutige Nutzungsanforderungen angepasst werden“.⁵⁰

4.2 Neuplanung im Kontext der historischen Entwürfe Lennés

Die Neuplanung des Obststückes wurde von der Autorin nach den Empfehlungen des Parkpflegewerkes des Wörners von 1992 erarbeitet. Weitere Gründe, die Umsetzung nach den Plänen Lennés aufzuarbeiten wurden in den vorderen Kapiteln bereits aufgelistet. Die Pläne Lennés sind die am Besten dokumentierten und nachweislich teilweise umgesetzt worden so das aus denkmalpflegerischer Sicht eine Umsetzung der Lennépläne am ehesten den Originalzustand spiegelt und die Aufarbeitung nach beispielsweise Girard oder gar Schlaun zu Spekulationen führen würde, was den Zielen der Rekonstruktion nicht dienlich scheint.

⁵⁰ Zitiert nach Schmöger 2008, S. 80.

4.2.1 Das Gesamtkonzept – Entwurf auf Karte 5

Das 6eckige rautenförmige Obststück ist, wie auch bei Lenné gedacht und bei den Wörners empfohlen, durch eine nord-süd-ausgerichtete Wegeachse in zwei Hälften geteilt. Diese Hauptachse ist auch in dem Oberflächen-Scan von 2007/2008 eindeutig zu erkennen und damit auch dieser damit ein Indiz für die Umsetzung des Wegesystems (Abb. 18) Auch das der Küchengarten an drei Seiten von Wasser umgeben war ist deutlich auf dem Scan und auch auf der Luftaufnahme (Abb. 17) zu sehen. Deshalb habe auch ich mich dazu entschieden, den Plan mit beiden großen Weihern zu entwerfen obwohl der Lennéplan nur den Weißweiher darstellt und den verfüllten Oberförsterweiher als eine Art Hippodrom mit Bepflanzungen betont (Abb. 12 u. 13).

Zur maximierten Nutzung durch eine optimale Infrastruktur wurde das Obststück in Ost-West-Ausrichtung in drei große Kompartimente geteilt. Die beiden südlichen Kompartimente bilden die Anbauflächen während im nördlichen Bereich eine Bebauung gedacht ist.

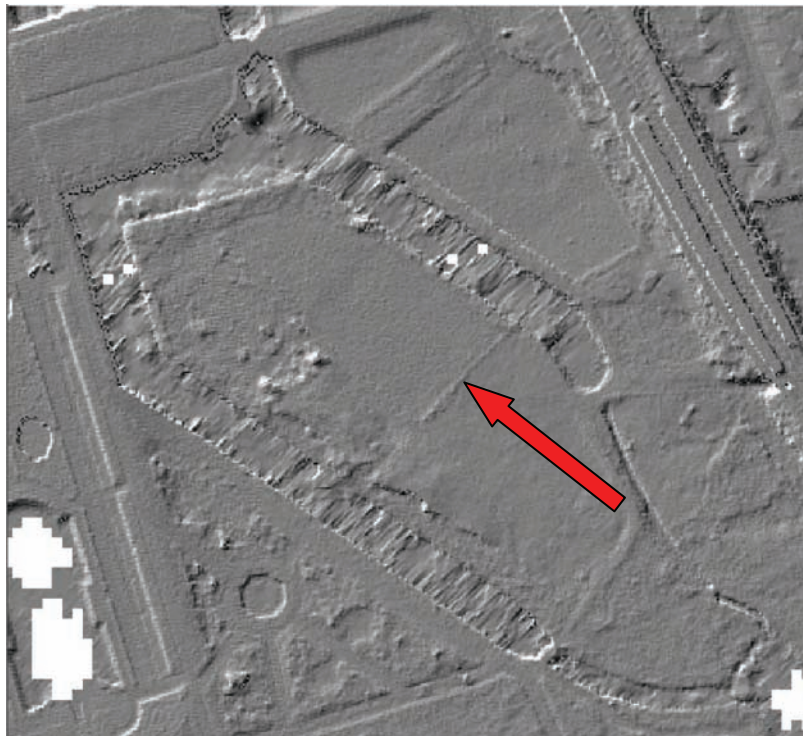


Abb 19: Oberflächen-Scan des östlichen Seitengartens, aus Schmöger 2008, S. 42

Entlang der beiden Nebenachsen (Ost-West-ausgerichtet) sind vom Zentrum zu den Seiten die Beetkompartimente, die Boskette und -zimmer und anschließend die Extensiv-Boskette, die Walnuss-Esskastanienhaine angeschlossen. Die Aufteilung der Anbauflächen läuft vom Zentrum zu den Seiten von intensiver zu extensiver Bepflanzung. Die folgenden Absätze beschäftigen sich genau mit den einzelnen Elementen des Gesamtentwurfes.

4.2.2 Die Erschließung

Wie es zur Anordnung der Hauptachse kam wurde in Kapitel 4.2.1 beschrieben. Die Hauptachse ist 9 Meter breit, davon sind 2 Meter wassergebundener Weg links und rechts eines 5 Meter breiten Rasenparterres angeordnet. Auf den Wegen entlang des Rasenparterres sind im Abstand von 10 Metern 16 Festonlinden gepflanzt. Die Achse läuft in nördlicher Richtung direkt auf den Haupteingang des zentralen Gebäudes, des Cafés, zu, in anderer Richtung befindet sich das östliche Boskettendreieck in dessen Mitte in einem Rasenrondell eine Statue den Blick fängt.

Von der Hauptachse zweigen die beiden Wegeachsen ab, die das Obststück in westlicher und östlicher Richtung erschließen. Der nördliche der beiden Erschließungswege dient vermehrt logistischen Gesichtspunkten als einer ästhetischen Erschließung des Parks. Nordöstlich befindet sich der Haupteerschließungsweg, auf dem Besucher aus Richtung des Bahnhofes als auch Versorgungsfahrzeuge auf das Obststück gelangen.

Vor den Gebäuden ist dieser Weg zwischen sieben und acht Meter breit und bildet den „Tummelplatz“ des Obststückes von dem aus die Besucher sich auf das Gelände verteilen. Auf der Rückseite des Wirtschaftsgebäudes sind die drei Komposthaufen und die Abfallsammelstelle angelegt, unsichtbar für die Besucher und gut erreichbar für Personal und Abfallentsorgungsfahrzeuge. Folgt er in gerader Richtung dem nördlichen Erschließungsweg, gelangt der Besucher äußeren Rand des Obststückes auf den das gesamte Gebiet umlaufenden Rundweg, der zwischen 1,5 und zwei Metern breit ist und der 1,8 Meter von der das Gelände vom Weiher abschließenden Mauer entfernt ist. Der umlaufende Weg ist von Festonlinden gesäumt, die in den 0,5

Meter breiten Rasenstreifen vor der Mauer in einem Abstand von 10 Metern gepflanzt sind. An den beiden äußersten Ecken des Obststückes ist jeweils ein Halbkreis mit einem etwaigen Radius von 20 Metern geplant, der den Blick in nördlicher Richtung auf die Ostansicht des Schlosses freigibt und der von Bänken aus vom Besucher genossen werden kann. In östlicher Richtung verliert sich der Blick in der Weite des ungestalteten natürlichen Annexgebietes.

Verbunden sind die beiden Aussichtspunkte durch eine weitere vier Meter breite Wegeachse, die die Anbauflächen in zwei Hälften schneidet. Die beiden parallel liegenden Achsen werden viermal von quer zu den ihnen liegenden Verbindungsachsen geschnitten, in deren beiden äußeren Schnittpunkten jeweils ein Lorbeeräumchen im Kübel und in den inneren Schnittpunkten zwei Brunnen mit kleiner Fontäne den Besuchern als Blickpunkte dienen.

Durch die so entstehende rasterförmige Aufteilung des Obststückes wird die diagonal gespiegelte Anordnung der Elemente des Küchengartens, deren Sinnhaftigkeit in Kapitel 2.2 beschrieben wird, demonstriert.

Um das Obststück wieder zu beleben bedurfte es auch einiger baulicher Änderungen, wie zum Beispiel die barocke Bogenbrücke über den Weißweiher. Zur Entstehungszeit der Pläne Lennés war es nicht zwingend notwendig, wenn nicht sogar unerwünscht, das Obststück zu sehen oder zu betreten, daher wurde die Brücke vermutlich nicht ausgeführt, der Gärtner konnte es auf kürzestem Wege vom Schloss nur über den Verbindungsweg und die Brücke über den Vorplatz östlich des Schlosses in Richtung Bahnhof erreichen.

Zum Zwecke der Verschleierung des Obststückes wurden auch die Boskette an den dem Schloss zugewandten Ufern gepflanzt.

Da es diesen Aspekt in der Wiederentdeckung und Erlebarmachung des Obststückes aber jedoch zu umgehen gilt, erschien mir die Errichtung der Brücke, als zwingend. Es handelt sich um eine nach barocken Vorbildern erbaute, 22,70 Meter lange und 8,70 Meter breite Bogenbrücke aus Sandsteinquadern mit Betonwiderlagern, siehe Karte 7. Die Brückenköpfe, die sich an die das Obststück und das Dreiecksboskett umgebenden Mauern anschließen sind Halbkreisförmig ausgebildet und nehmen die Form der bestehenden Brücke am süd-östlichen Ende des Obststückes auf. Über diese Brücke kann der Besucher aus dem Park kommend,

das Obststück erkunden oder der vom Bahnhof her spazierende Besucher das Obststück verlassen um die Weitläufigkeit des Parks zu erleben.

4.2.3 Die Gebäude

Angelehnt an die Entwürfe von Peter Joseph Lenné von 1842 und 43 entschied ich mich dafür, die Bebauung, so wie von ihm gedacht, wieder aufleben zu lassen, da der Bedarf durch neue Nutzung und Wirtschaftlichkeit gegeben ist. Die das Zentralgebäude flankierende Bebauung hat eher einen wirtschaftlichen Charakter. Bei dem linken Gebäude handelt es sich um das eingeschossige Gewächshaus mit 3,5 Meter Stehwandhöhe aus einer Stahl-/Glas-Konstruktion, in dem, wie auf Karte 6 Teil 2 beschrieben, auf 320 m² unter anderem Tomaten, Paprika, Auberginen, Andenbeeren und Wassermelonen gezüchtet werden können. Eine weitere Möglichkeit, klimatisch anspruchsvollere Arten außerhalb des Gewächshauses zu züchten, sind die Klimascheiben westlich und östlich der Bebauung. Dies sind fest installierte Fensterscheiben mit einer stützenden Stahlkonstruktion, die je nach Witterung und Temperatur angeklappt, also geöffnet werden können, um den dahinter angebauten Kiwis oder Kürbissen etwas Lüftung zu verschaffen.

Das zweite, ebenfalls einstöckige Wirtschaftsgebäude dient vor allem der Unterbringung der Technik. Bewässerungstechnik, Pumpen, Traktoren, Rasenmäher und Kleingeräte wie Spaten, Rechen und andere sowie Düngemittel können auf 320 m² trocken und sicher untergebracht werden.

Im Zentrum und etwas zurückgesetzt von den Wirtschaftsgebäuden ist das Haupthaus errichtet. Dieses zweistöckige etwas größere Gebäude ist, wie auch das Wirtschaftsgebäude aus Ziegelmauern mit beige farbenem Putz verkleidet und mit schwarzen Schindeln im Walmdachstil gedeckt um sich harmonisch in die Umgebung einzupassen. Im Haupthaus ist das Herz des Küchengartens verankert, ein gemütliches Café unter einer mit Blauregen und Weinreben beschatteten Holzpergola sowie ein Shop, in dem wie an Markttagen die Produkte des Gartens von Besuchern erworben werden können. Weiterhin finden sich in der ersten Etage des Haupthauses Räumlichkeiten für Schulungen zu verschiedenen Themen um den

Garten, Vereinssitzungen, Tagungen, Kochkursen und Schulklassen. Die Hauptachse führt von der neuen Brücke über das Rasenparterre direkt auf den Eingang des Haupthauses zu, so das der Besucher nach dem erschöpfenden Gang im Park auf das Café zugeführt wird, in dem ein stärkender Kaffee und ein Stück Kuchen von im Küchengarten angebautem Rhabarber auf ihn warten. Anschließend kann Obst und Gemüse des Küchengartens im Shop erworben werden und muss nur noch ein kleines Stück bis zum Bahnhof oder dem Parkplatz transportiert werden.

4.2.4 Die Beete

Der Küchengarten erhält seine Legitimation unter anderem durch den Anbau von einjährigen Gemüsen. Um diesem wichtigen Aspekt Raum zu schaffen wurden links und rechts der Hauptachse 4 Beetkompartimente angelegt, die sich wiederum durch kleine Fußwege in einzelne Beete unterteilen. Die Beetstruktur ist rechteckig und wird durch eine Umpflanzung aus Lavendel, Ringelblumen und weiteren Kräutern in die 16 kleineren Beetquartiere unterteilt. In jedem der 16 Beetquartiere befindet sich ein rechteckiges Schöpfbecken, welches zur manuellen Wasserentnahme genutzt werden kann, vorrangig aber den optische Aspekt des fließenden, belebenden Elementes, welches Wachstum und Leben symbolisiert, darstellt. Diese stillen Wasserflächen dienen weiter Insekten und Vögeln als Tränke. Die Beetbepflanzung läuft ebenso wie das Gesamtkonzept des Obststückes von innen nach außen von intensiver zu extensiver Bepflanzung aus. Zudem wird bei der Bepflanzung darauf geachtet, dass die Höhe der angebauten Arten von niedrig nach hoch verläuft, beispielsweise liegen im Inneren die Reihen Erdbeeren und Radieschen, im äußeren Beet die Brombeer- und Himbeerspaliere und die Bohnen- und Erbsenrankgitter, siehe Karte 6, Teil 2. Die Bewässerung der Beetreihen wird neben der manuellen Methode hauptsächlich durch eine installierte Tröpfchenbewässerung realisiert. Dazu sind ca. 2,6 km PVC-Tropfrohr mit regulierbaren Endtropfern oberirdisch mit Rohrhaltern in Schleifen in den Beeten verteilt, so kann die Ressource Wasser mit wartungsarmer Bewässerungstechnik sparsam an den Verbraucher, die Pflanze geführt werden (siehe Karte 6 Teil 2).

Damit ist ein gesundes Wachstum der Pflanzen gewährleistet. Um die Beete so gut wie möglich bewirtschaften zu können, sind die Beetreihen 1 Meter breit, so können sie bequem von beiden Seiten aus erreicht werden. In einem Beetquartier liegen durchschnittlich 16 Beetreihen mit ein mal sechs Metern Größe, getrennt durch einen 1,5 Meter breiten Mittelweg. Vier solcher Beetquartiere bilden eines der vier großen Beetkompartimente, die eine Größe von 1600 m² haben. So ist es möglich, begünstigt durch die klimatisch hervorragende Lage im milden Rheinland, auf 6400 m² um die einhundert verschiedenen Gemüsesorten anzubauen und zu verkaufen.

4.2.5 *Die Boskette und Haine*

Was wäre ein Küchengarten ohne Obstbäume. Zu allen Zeiten der Geschichte wurde auf dem Obststück eine Nutzung durch die Anpflanzung von Obstbäumen nachgewiesen. Um die differenzierte Bedeutung der unterschiedlichen Obstsorten zu veranschaulichen wurden 4 verschiedene Präsentationsflächen für den Anbau geschaffen, der Haselnuss-Obstbaumhain im Rücken der Bebauung, die Triangelboskette und die Apfel-Johannisbeerboskette. Als Abschluss des Obststückes an der westlichen und der östlichen Grenze die Esskastanien-Walnuss-haine. Sie dienen unter anderem dem Sichtschutz, dieser Aspekt soll zwar eigentlich gar nicht mehr bedient werden, da die neue Intention ja die Entdeckung und das Erleben des Obststückes ist. Aber aus denkmalpflegerischer Sicht ist nachgewiesener Maßen die „Abschottung des ordinären Küchengartens“ durch die Anpflanzung großer Gehölze zweckmäßig. Doch durch die Auswahl der beiden Nutzgehölze Esskastanie und Walnuss wird der Blickschutzcharakter abgeschwächt, denn beide Arten haben malerisches und luftiges Laub und den Nutzaspekt der Früchte im Herbst, dadurch entsteht der Eindruck einer lockeren, extensiv zu pflegenden Gehölzgruppe, durch die der Besucher zu den „Point de vue“, also den Aussichtspunkten mit Blick auf das Schloss, gelangt.

Die zweite, extensiv zu pflegende Fläche ist der Haselnuss-Obstbaumhain hinter der Bebauung. Hier sind in unregelmäßigen, lockeren Gruppen vor allem Haselnusssträucher, verschiedene Obstbäume und wilde Obstgehölze wie Holunder

und Quitten angelegt. Die Fläche hat einen Streuobstwiesencharakter und wird nicht vollständig abgeerntet, um der Fauna, vor allem Vögeln und Insekten, im Herbst und Winter Nahrungsquelle und Unterschlupf zu gewährleisten.

Zu den beiden intensiver bewirtschafteten Obstflächen zählen die beiden an die Beete anschließenden Obstboskette. Beide Flächen haben eine rechteckige Anordnung und sind diagonal gespiegelt auf der linken und der rechten Seite der Beetkompartimente angelegt. Die Apfel-Johannisbeerboskette weisen eine regelmäßige Struktur auf um den Eindruck einer bewirtschafteten Apfelplantage zu erzeugen. In Abständen von 5 Metern wurden unterschiedliche Apfelbaumsorten gepflanzt. In den Zwischenräumen befinden sich rot, schwarz und weiß fruchtende Johannisbeerbüsche, ein Gestaltungsmittel, dessen sich auch Lenné häufig bediente.

Die letzte Fläche ist neben einem Obstboskett auch ein Raum von besonderer Bedeutung. Die so genannten Triangelboskette sind Gartenzimmer, die durch eine zwei Meter hohe Buchshecke in kleine Separées aufgeteilt sind und in denen verstreut und einzeln Obstbäume als Mittel der horizontalen Begrenzung angepflanzt wurden. Diese Zimmer könne durch kleine Öffnungen in der Hecke betreten und manchmal durch eine andere Öffnung wieder verlassen werden. In den durch die zwei Meter hohe Hecke entstandenen Separees kann der Besucher auf Bänken ausruhen, Vögeln lauschen oder Kunst betrachten, da die Gartenzimmer sich auch als Plattform und Ausstellungsmöglichkeit für Schulklassen und Kleinkunstprojekte anbieten.

Alle im Küchengarten verwandten Obstgehölze sind, soweit die im Rahmen des Möglichen lag, mit Clemens Alexander Wimmers „Geschichte und Verwendung alter Obstsorten⁵¹“ abgestimmt, so dass vorrangig Sorten verwendet werden, die zu Zeiten Lennés auch schon bekannt oder gezüchtet waren. Die genaue Bezeichnung der Gehölze und ihre Qualität sind in der Karte 6 Teil 1 beschrieben.

⁵¹ Siehe Fußnote 21.

4.2.6 *Vermarktung und Konzept*

Die heutigen Nutzungsanforderungen sowie eine Notwendigkeit, finanzielle Gesichtspunkte nicht unbetrachtet zu lassen, machen es unumgänglich und auch wünschenswert, den wirtschaftlichen Aspekt des Küchengartens zu beleuchten. Die Nettoanbaufläche des Küchengartens beträgt etwa 2 ha, diese Fläche umfasst die Beetkompartimente im Zentrum des Obststückes und die zu beiden Seiten der Beete angeordneten Obstflächen. Mit dieser relativ großen Anbaufläche ist der Ertrag groß genug um einen nicht zu vernachlässigenden Aspekt der Rückfinanzierung der Restaurierungsmaßnahmen zu bilden. Die auf dem Gelände angebaute Produkte lassen sich sehr gut vermarkten. Alle verwendeten Rohstoffe, Erden, Dünger und die Pflanzen selbst unterliegen den derzeit in Deutschland gültigen Ökostandards. Bei immer mehr Menschen, die hohe Ansprüche an Lebensmittel und Lebensqualität stellen, zeichnet sich die Bereitschaft ab, ökologisch angebaute, regionale Produkte zu finanzieren. Es sollen ebenfalls regionale Gastronomen und Händler angesprochen werden, die die Saisonprodukte aus dem Küchengarten Schloss Augustusburg beziehen und weiter vermarkten. Infotafeln überall auf dem Gelände des Küchengartens klären den Besucher darüber auf, um welche es sich bei dieser oder jener Gemüsepflanze handelt, wie sie gepflegt wird und vor allem, wie sie in der Küche eingesetzt wird. Schulklassen können auf Tagesausflügen eigenhändig Kartoffeln ernten und diese in der Küche des Cafés mit anderen Gemüsen selbst zubereiten. So trägt der Küchengarten Schloss Augustusburg dazu bei, Aufklärungsarbeit in Zeiten von florierenden Fast-Food-Ketten und stressbedingten Magenkrankheiten zu leisten und die Menschen und vor allem Kinder an die Grundlage eines gesunden, glücklichen Lebens heranzuführen.

5. Kartenwerke

Inhalt des schriftlichen Teils

Karte 1:	Übersichtskarte Deutschland	S. 46
Karte 2:	Infrastrukturen Brühl	S.47

Liegen dem schriftlichen Teil gesondert bei

Karte 0:	Gesamtentwurf Plakat
Karte 3:	Bestand Küchengarten Schloss Augustusburg Brühl
Karte 4:	Baumgutachten der Gutachter Dr. Arnold & Dr. Marx
Karte 5:	Entwurf
Karte 6:	Bepflanzungspläne Teil 1 und 2
Karte 7:	Detail Bogenbrücke

Karte 1: Topographische Lage Brühl

Bachelorarbeit J. Schäbitz
Übersicht auf der Karte
Deutschlands &
Lage Brühls südlich von Köln

Der neue alte Küchengarten Schloss Augustusburg

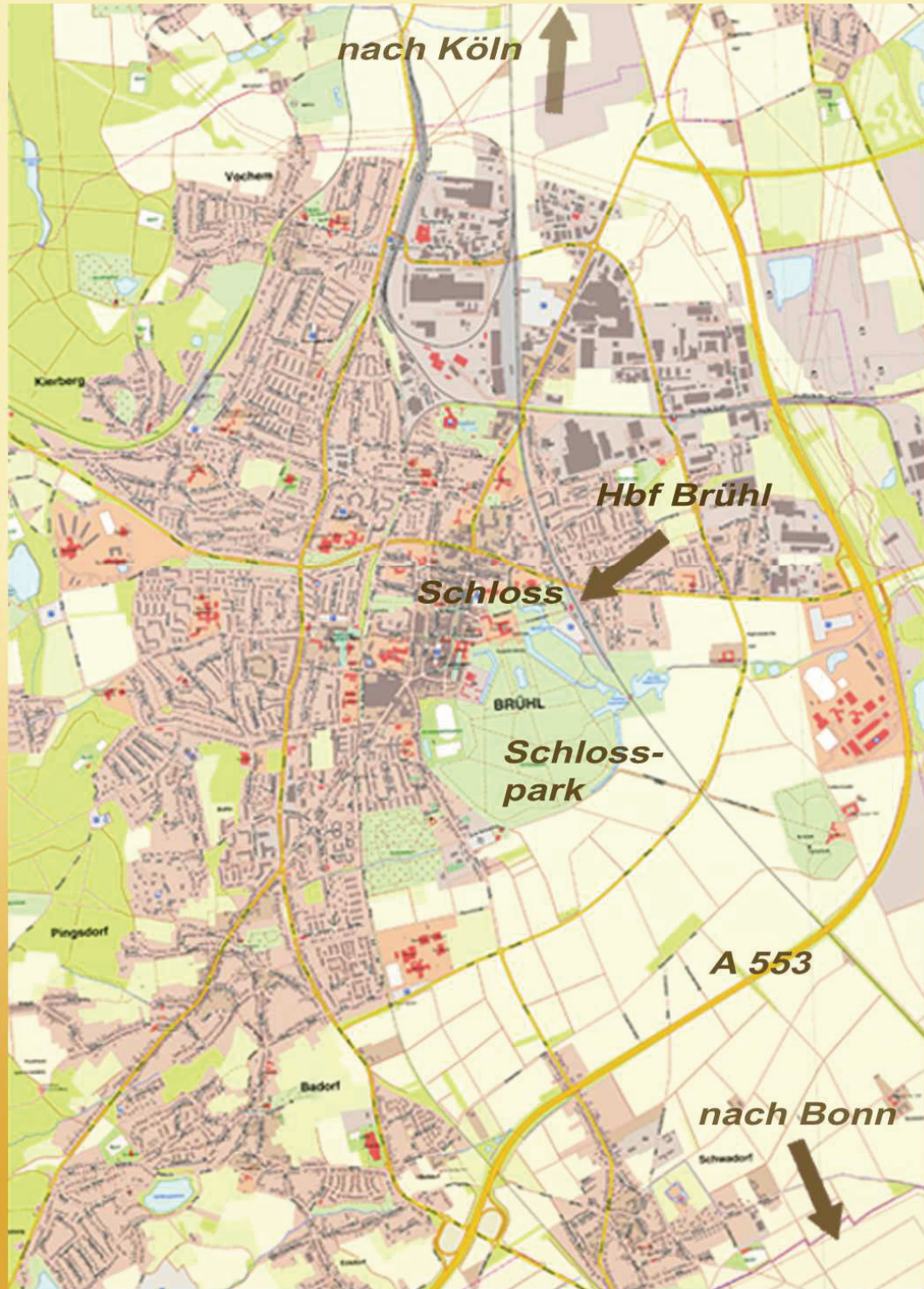


Karte 2: Städtebauliche Einbindung Brühl

Bachelorarbeit J. Schäbitz

Infrastruktur mit Bahnhof Brühl, Autobahn 553 & Lage des Schlosses und des Parks

Der neue alte Küchengarten Schloss Augustusburg



6. Literatur

Clevely, Andi: Küchen- und Kräutergärten. Der Ratgeber der Royal Horticultural Society. London 1995. München 1996.

Fürst von Pückler-Muskau: Andeutungen über Landschaftsgärtnerei. korrigierter Nachdr. d. Ausg. v. 1834. Stuttgart 1977.

Gothein, Marie Luise: Geschichte der Gartenkunst. Nachdr. d. Ausg. Jena 1926. Hildesheim u. New York 1977.

Hansmann, Wilfried: Gartenkunst der Renaissance und des Barock. Köln 1938

Hansmann, Wilfried u. Knopp, Gisbert: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Erftkreises. Stadt Brühl. Berlin 1977, (Die Bau- und Kunstdenkmäler von Nordrhein-Westfalen I. Rheinland 7.3).

Hennebo, Dieter (Hg.): Gartendenkmalpflege. Grundlagen der Erhaltung historischer Gärten und Grünanlagen. Stuttgart 1985.

Lenné, Peter Joseph: Katalog der Zeichnungen, bearb. v. Günther, Harri u. Harksen, Sybille. Tübingen 1993.

Löhmman, Bernd: Ein Garten für König und Volk, Peter Joseph Lenné und der Brühler Schlossgarten, Köln 2000.

Schmöger, Alexandra: Der Küchengarten als Teil der herrschaftlichen Residenzanlage – Schloss Augustusburg in Brühl. Möglichkeiten der Revitalisierung, Aachen 2008.

Wimmer, Clemens Alexander: Bäume und Sträucher in historischen Gärten.
Gehölzverwendung in Geschichte und Denkmalpflege. Dresden 2001.

Wimmer, Clemens Alexander: Geschichte und Verwendung alter Obstsorten. Berlin,
Magdeburg 2003.

Wimmer, Clemens Alexander: Ludwig XIV. und die Obstkultur in Versailles, in:
Beste Birnen bei Hofe. Potsdam 2004, (Potsdamer Pomologische Geschichten).

UNESCO Internetauftritt, www.unesco.de/296.html?L=0, eingesehen am 30.3.2008.

Wikipedia Internetauftritt, auf wikipedia.org/wiki/St._Galler_Klosterplan,
eingesehen am 16.08.2010

Wikipedia Internetauftritt, www.wikipedia.org/wiki/Schloss_Herrenhausen
eingesehen am 17.08.2010

Wikipedia Internetauftritt, www.wikipedia.org/wiki/Kurfürsten, eingesehen am
20.08.2010.

Wikipedia Internetauftritt, [wikipedia.org/wiki/Wilhelm_II._\(Deutsches_Reich\)](http://wikipedia.org/wiki/Wilhelm_II._(Deutsches_Reich)),
eingesehen am 23.08.2010.

Versicherung

Hiermit erkläre ich, dass diese Arbeit von mir selbst angefertigt wurde, und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet wurden. Den Hilfsmitteln entnommene, wörtliche oder inhaltliche Stellen wurden als solche kenntlich gemacht.